



Gaulhofer



INHALT

Vorworte 02

1919 – 1955 04

Die Welt, eine Werkstatt.....	6
Der erste Umzug.....	8
Der Vater zuhause, der Sohn im Krieg.....	10
Das Leben im Wiederaufbau.....	11

1955 – 1970 14

Im neuen Österreich wird gebaut.....	16
Unternehmer statt Architekt.....	17
Fenster rücken ins Bild.....	17
Auf der großen Bühne.....	18
Die Renovierung des Grazer Schauspielhauses.....	19
Fokus auf Fenster.....	21
Knotenpunkte des Vertriebs.....	21

1970 – 1995 22

Der Boom der 70er.....	24
Rückblick in die wechselvolle Geschichte von Guggenbach.....	26
Abbau der Papiermaschinen.....	28
Die goldenen Jahre des Normfensters.....	30
Aufstieg und Fall von Mahagoni.....	32
Expandieren in Österreich und Deutschland.....	33
Gespür für Marketing.....	34
Die Ära des Kunststofffensters.....	36
Der Markt dreht.....	37
Große Investitionen in den 1980ern.....	38
Vielfache Auszeichnung für DI Karl Gaulhofer.....	39
Gute Aussichten in Deutschland.....	40

1995 – 2014 44

Die Jahrtausendwende.....	46
Ausweitung des Händlernetzes & des Kunststofffenstersortiments.....	48
Das Ende einer Ära.....	49
Die dritte Generation.....	49
Ein neuer Stil.....	50
Neue Strukturen für interne Prozesse und in der Produktion.....	51
Kunst für die Mitarbeiter.....	52
Sportlich betrachtet.....	53
Gaulhofer trotz den Stürmen.....	55

2014 – 2019 56

Zukunft braucht Wachstum.....	58
Neue Strukturen.....	60
Alle Gaulhofer-Fenster kommen jetzt aus Übelbach.....	61
Gaulhofer setzt auf Ausbildung im eigenen Haus.....	62
Mehr Innovation und Kreativität.....	63

Ausblick 64

Die nächsten 5 Jahre.....	66
Impressum.....	71



DR. ERHARD F. GROSSNIGG
GRÜNDUNGSGESELLSCHAFTER
DER AUSTRO HOLDING

„Seit 100 Jahren steht
der Name Gaulhofer für
Qualität, Sicherheit und
Geborgenheit.“

100 Jahre Gaulhofer

Es ist mir eine Ehre, zu diesem Anlass ein Vorwort zu schreiben.

Ein Unternehmen besteht seit 100 Jahren, das heißt, dass im Verlaufe von 100 Jahren unzählige Mitarbeiter, Lieferanten und weitere Stakeholder von der Leistung des Unternehmens Gaulhofer und dessen Gründer Herrn Karl Gaulhofer ihr Auskommen erhalten haben. Vor 100 Jahren endete der 1. Weltkrieg, und damit das Kaiserreich in Österreich und in Deutschland, und es entstanden die ersten Demokratien. Mittlerweile ist die 3. Generation nach dem 2. Weltkrieg an den Universitäten und wir erleben eine atemberaubende Industrierevolution 4.0.

An diesem Punkt der Welt hier in der Steiermark dürfen wir uns glücklich schätzen, weil wir Frieden und Wohlstand haben und optimistisch in die Zukunft blicken können.

Fenster zum Wohnfühlen. Dieser Werbeslogan beinhaltet, wofür Gaulhofer steht. Qualität, Wohngefühl, Sicherheit und Geborgenheit.

Ich möchte allen Menschen, die mit unserer Firma Gaulhofer verbunden sind, auf diesem Wege meine besten Wünsche übermitteln und Ihnen meinen Respekt und meine Dankbarkeit ausdrücken. Ad multos annos.



DR. MANFRED GAULHOFER
MITGLIED DES AUFSICHTSRATS
DER GAULHOFER INDUSTRIE-HOLDING

„Wir sind dem
Fortschritt und unseren
Werten verpflichtet.
In dieser Kombination
liegt der Schlüssel zum
Erfolg.“

Liebe Mitglieder, Freunde und Partner des Hauses Gaulhofer!

Wir leben in einer Welt, in der die brandaktuellen Neuigkeiten von gestern heute schon fast vergessen sind. Vergangenes verschwindet rasend schnell aus unserem Gedächtnis, die Bedeutung von Gewohntem, Beständigem und von Dingen, auf die man sich verlassen kann, schwindet von Tag zu Tag.

In einer solchen Welt und einer solchen Zeit stellen Unternehmen, die seit 100 Jahren bestehen, die Ausnahme dar. Erst recht, wenn sie in diesen 100 Jahren einer Branche und einem Produkt treu geblieben sind.

Gaulhofer zählt zu dieser äußerst selten gewordenen Gattung. Im Jahr 1919 von meinem Großvater als Bau- und Möbeltischlerei gegründet, begeistert unser Unternehmen seine Kunden bis heute mit der hohen Qualität seiner Fenster und Türen, die im Ruf stehen, die besten zu sein.

Ein Schlüssel zum Erfolg liegt ganz sicher in dem Anspruch, dem wir uns über die Generationen hinweg – in guten wie in nicht so guten Zeiten – immer verpflichtet gefühlt haben: den Kunden ein Produkt zu bieten, das auf dem jeweiligen letzten Stand der Technik steht und mit größter handwerklicher und technischer Sorgfalt gefertigt wurde.

Der andere Schlüssel liegt im Vertrauen auf die Leistungsfähigkeit unserer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Bis heute ist der Anteil handwerklich gut ausgebildeter Fachkräfte in der Produktion trotz aller Automation sehr hoch. Und viele von ihnen sind seit vielen Jahren dabei.

Und schließlich hat auch der Grundsatz zum Erfolg beigetragen, in den Beziehungen zu Lieferanten und Mitbewerbern immer fair zu sein.

Gemeinsam können wir stolz darauf sein, bei der Entwicklung des Fensters vom Schutz vor Wind und Wetter in den 1960er-Jahren hin zum Energielieferanten für das moderne Haus der heutigen Zeit eine maßgebliche Rolle gespielt zu haben.

Dem permanenten Fortschritt wollen wir treu bleiben. Und dabei unsere Grundsätze beibehalten. Dann werden wir auch in der Zukunft erfolgreich sein.

Darauf freue ich mich.



1919

1955

**KAPITEL 01
UNSERE WURZELN**

DIE WELT, EINE WERKSTATT

Viele Unternehmensgeschichten
beginnen mit einer einzigartigen
Persönlichkeit. So auch bei
Gaulhofer.



1922 heiratete Karl Gaulhofer die um elf Jahre jüngere Josefine Lipp. Gemeinsam schufen sie das Fundament eines heute international tätigen Industrieunternehmens.



Karl Gaulhofer hatte keine Zeit zu verlieren. Rasant auf dem Motorrad und beim Aufbau seiner Tischlerei.

Der Erste Weltkrieg lag wenige Monate zurück, die Donaumonarchie war zerstört. Die Menschen hungerten, es fehlte an allem – an Lebensmitteln, an Kleidung, an kleinen und großen Dingen des täglichen Bedarfs. Viele Väter und Söhne waren aus dem Krieg nicht nach Hause gekommen. Da brach auch noch die Spanische Grippe aus. Wieder hatte jede Familie Opfer zu beklagen – auch in der Steiermark.

In dieser heute unvorstellbar schwierigen Zeit traf der 29jährige Karl Gaulhofer eine Entscheidung, die sein Leben und das seiner Familie über Jahrzehnte prägen sollte. In Zlaten bei Pernegg im Murtal aufgewachsen, hatte er schon vor dem Krieg eine Tischlerlehre abgeschlossen. Mit dieser Ausbildung in der Tasche gründete er 1919 seine erste eigene Werkstatt. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Josefine, geb. Lipp, wohnte und arbeitete er in einem bescheidenen Holzhaus nahe der Kirche von Adriach in der Gemeinde Frohnleiten.

Josefine stammte aus Preitenegg, einer kleinen Gemeinde auf der Pack im Bezirk Wolfsberg. Sie war mit ihren drei Geschwistern schon vor dem Ersten Weltkrieg nach Frohnleiten gekommen. Einen Bruder verlor sie an die Cholera. Der andere war kurz vor der Hochzeit einberufen worden und kam nie wieder zurück. Sein Sohn Ernst musste ohne Vater aufwachsen, sollte aber später eine führende Rolle in der Gaulhofer Fensterindustrie einnehmen. Josefines Schwester zog nach Leoben, wo sie viele Jahre lang ein Gasthaus führte. Möglicherweise hatte sie dort auch immer wieder ihren Schwager Karl zu Besuch, denn der stand nicht nur in der Werkstatt, sondern sehr oft auch auf der Bühne. Gemeinsam mit zwei Freunden spielte der lebensfrohe Jungunternehmer bei Kirtagen und Geburtstagsfeiern, bei Hochzeiten und Jubiläen auf. Der begna-

dete Volksmusiker beherrschte die Knopferlharmonika virtuos wie kein Zweiter. Die Musik war wohl sein Ausgleich zur harten Arbeit in der Tischlerei – beides machte ihn beliebt, mit beidem war er erfolgreich.

So wie das Unternehmen wuchs auch die Familie von Karl und Josefine Gaulhofer. 1923 kam Trude, die erste Tochter zur Welt, 1924 Sohn Karl und 1926 Josefine. Das Wohnhaus und die Werkstatt in Adriach wurden bald zu klein.



Die zweite Generation
Gaulhofer v.l.n.r.: die
Schwestern Josefine
und Trude mit ihrem
Bruder Karl.

DER ERSTE UMZUG

Schon zehn Jahre nach der Firmengründung übersiedelte die Familie 1929 nach Vormarkt in Frohnleiten. Ein Wohnhaus mit einer kleinen Werkstatt gab es dort bereits und ausreichend Fläche, auf der das Unternehmen wachsen konnte. Karl Gaulhofer war ständig unterwegs bei seinen Kunden oder packte in der Werkstatt mit an. Josefine kümmerte sich um die Buchhaltung des Unternehmens und um eine kleine Landwirtschaft, wo sie Schweine und Hühner



Die Bau- und Möbeltischlerei
Gaulhofer war ein Familien-
betrieb im besten Sinn. Josefine
kochte für alle, manche Mitarbei-
ter wohnten vorübergehend
auch im Haus der Familie.



Schon in den frühen 1930er-
Jahren kamen Fenster und Türen
von Gaulhofer im Mehrfamilien-
wohnbau zum Einsatz.

hielt. Direkt neben dem Wohnhaus hatte sie einen großen Gemüsegarten angelegt. Mit den Erträgen versorgte die talentierte Köchin nicht nur die eigene Familie, sondern auch den Großteil der Belegschaft, die täglich zum Mittagessen kam. Immer wieder bezogen Mitarbeiter vorübergehend Quartier unter dem gemeinsamen Dach. In dieser starken Verbundenheit wuchs die Tischlerei Jahr für Jahr, die Werkstätten wurden immer größer. Trude, die älteste Tochter, trat unmittelbar nach ihrem Schulabschluss Mitte der 1930er-Jahre in das Unternehmen ein und erwies sich bald als kaufmännisches Talent.

1937/38 beschäftigte die Gaulhofer Bau- und Möbeltischlerei bereits mehr als 30 Mitarbeiter. Das sollte auch in den ersten Kriegsjahren so bleiben. In der Steiermark wurde viel gebaut, vor allem in der Region Leoben-Eisenerz. Die dort ansässige Österreichische Alpine Montangesellschaft ÖAMG im Eigentum der Düsseldorfer Vereinigten Stahlwerke wurde nach dem Anschluss 1938 den Hermann Göring Werken zugeschlagen. Binnen weniger Monate schraubte man die Fördermengen am Erzberg und die Roheisenproduktion in bis dahin ungekannte Höhen. Neue Mitarbeiter wurden benötigt, viele Familien mit Kindern wanderten zu. Für sie wurden dringend Wohnungen gebraucht. Die Gaulhofer Bau- und Möbeltischlerei lieferte Fenster und Türen und war damit für lange Zeit gut ausgelastet.



Ein Fronturlaub sollte in Erinnerung bleiben (v.l.n.r.): Josefine, Karl, Mutter Josefine und Trude

1940

Der Vater zuhause, der Sohn im Krieg

Den Ersten Weltkrieg hatte Karl Gaulhofer glücklicherweise gesund überstanden. Beim Ausbruch des Zweiten war er 47 Jahre und damit zu alt für den Wehrdienst. Ein großes Glück für die Familie, das durch die Einberufung des Sohnes 1940 getrübt werden sollte. Mit 16 Jahren erhielt Karl den Einberufungsbescheid, mit 17 kam er in einen Offizierslehrgang und wurde bald darauf mit dem Zug nach Odessa/Ukraine transportiert. Dort sollte er nicht lange bleiben, denn der Russlandfeldzug war zu diesem Zeitpunkt bereits gescheitert und die Wehrmacht auf dem Rückzug.

In dieser schwierigen Lage rettete ihm mit großer Wahrscheinlichkeit ein deutscher Offizier das Leben. Er hatte den jungen Steirer nach Helgoland versetzen lassen, einen - wie er möglicherweise dachte - sicheren Hafen. Helgoland galt in der Wehrmacht als Hochseefestung. Die Insel war durchhöht mit Infrastrukturanlagen - von einem U-Boot-Bunker bis zu einem Krankenhaus-OP-Bunker gab es alles. Aufgrund der besonderen Geheimhaltungsstufe auf Helgoland war es den Soldaten nicht erlaubt, nach Hause zu schreiben. Und so dachte die Familie in Frohnleiten immer noch, Karl sei an der Ostfront, und fürchtete jeden Tag um sein Leben. In Sicherheit aber war Karl nicht. Im April 1945 bombardierte die Royal Air Force Helgoland, und Karl kam in britische Gefangenschaft. Zielstrebig, wie er war, nützte er die Zeit, um Englisch zu lernen.

1946

Das Leben im Wiederaufbau

Der Krieg ließ viele zerstörte Gebäude und beschädigte Infrastruktur zurück. Besonders schlimm hatte es die Industriezonen in der Obersteiermark sowie rund um Graz getroffen. Arbeit für Bau- und Möbeltischlereien hätte es genug gegeben, doch die finanziellen Mittel fehlten. Baumaterialien waren fast nicht zu bekommen. Die Belegschaft bei Gaulhofer sank von 30 Tischlern vor dem Krieg auf zehn danach. Die Verhältnisse waren das, was man bescheiden nennt.

Karl Gaulhofer war rund um die Uhr damit beschäftigt, Aufträge für seinen Betrieb zu gewinnen. Einer der wichtigsten Kunden war das steirische Energieunternehmen Steweag, das zahlreiche Kraftwerke erneuern musste. Gaulhofer lieferte die Einrichtung der Verwaltungsbereiche. Die beiden Töchter Trude und Josefine unterstützten das Familienunternehmen in den ersten Nachkriegsjahren, gingen aber bald eigene Wege. Trude übersiedelte schon 1947 nach Leoben, Josefine einige Jahre später nach Wien.

Für Sohn Karl war eine Zukunft im elterlichen Betrieb geplant. Er sollte wie der Vater Tischler lernen und sich das kaufmännische Wissen im Berufsleben an-

» Ich hab so herzlich lachen können mit ihm, das hat uns so verbunden. «

GERTRAUD GAULHOFER über ihren Mann Karl

eignen. Karls Interesse am Handwerk aber war gering und er brach die Lehre bald ab. Gegen den Willen seines Vaters absolvierte er eine Ausbildung zum Baumeister und studierte Architektur in Graz.

Während dieser Jahre lernte er Gertraud Habel kennen, die Tochter des Arztes von Frohnleiten und Pharmaziestudentin. „Er hat mich zu einem Tanzkurs eingeladen, das war 1947/48“, erinnert sie sich an diese Zeit. „Das hat gar nicht zu ihm gepasst, denn er war zwar ein sehr taktvoller Mensch, aber tanzen hat er nicht können.“ Und sie erinnert sich an den, wie sie sagt, „grauslichen“ Anzug: „Seine Mutter hatte ihm aus einem ihrer alten Kostüme einen Anzug genäht. Er hat ja nichts gehabt außer seiner Uniform. Und damit konnte er ja nicht in den Tanzkurs kommen. In die Schule ist er schon damit gegangen - so wie alle



MAG. GERTRAUD GAULHOFER
EHEFRAU VON DI KARL GAULHOFER †

Die Familie und der Betrieb waren eins

Frau Mag. Gaulhofer, es gibt diese Redewendung, dass hinter jedem erfolgreichen Mann eine starke Frau steht. Würden Sie dem zustimmen?

GG: Mein Mann Karl Gaulhofer war ein sehr erfolgreicher Mann, ja, und stark war er auch. Er hat Tag und Nacht gearbeitet - und ich habe ihm den Rücken freigehalten. Wenn das gemeint ist, ja, dann stimmt das schon.

Sie selbst haben Pharmazie studiert, den Beruf aber nie ausgeübt.

GG: Nein, leider, dazu ist es nicht gekommen. Wir haben bald geheiratet, dann kamen die Buben. Die sind genauso schnell gewachsen wie die Firma. Mit all dem hatte ich genug zu tun.

Haben Sie im Unternehmen mitgearbeitet?

GG: Die Familie und die Firma waren so eng verbunden, dass wir alle auf gewisse Weise mitgearbeitet haben. Nur ein Beispiel: Zu Weihnachten haben alle Mitarbeiter ein Geschenkpackerl bekommen. Daran hat die ganze Familie ab November gearbeitet, zuhause im Wohnzimmer. Bei Feiern und Festakten habe ich meinen Mann immer gerne begleitet.



Karl Gaulhofer (l.i.B.)
mit Kollegen am
Dach des Puch-Hoch-
hauses



1953/54 errichteten die ehemaligen
Puchwerke das erste Hochhaus der stei-
rischen Landeshauptstadt. Mit seinen 13
Stockwerken hat es alle Gebäude ringsum
übertagt. Heute steht das Gebäude unter
Denkmalschutz.

anderen. Hat ja keiner was gehabt. Es waren eben alle sehr schäbig gekleidet, da ist er nicht aufgefallen.“

Der Anzug bei der Hochzeit im Jahr 1952 war dann schon wesentlich schöner. Wenige Monate später kam Reinhard, der erste Sohn, zur Welt. Eine eigene Wohnung wäre unerschwinglich gewesen, also wohnte die junge Familie im Haus von Gertrauds Eltern. Doch bald erkrankte der Großvater an offener Tuberkulose. Um das kleine Kind vor einer Ansteckung zu schützen, übersiedelte man kurzfristig ins Elternhaus von Karl Gaulhofer.

Doch auch das sollte nur eine Zwischenstation bleiben. 1953 wurde eine Wohnung in einem alten Herrschaftshaus frei, das seit langem im Besitz von Gertrauds Familie stand, aber bis in den letzten Winkel vermietet war – an alleinstehende Damen, Künstler und kleine Familien. Die erste Wohnung der Jungfamilie Gaulhofer bestand aus einem Zimmer und einem Bad. Nicht viel, aber die eigenen vier Wände. Immer wenn ein Mieter auszog, konnte das junge

Paar diese Räume für sich behalten und auf diese Weise Zug um Zug Wohnraum für die wachsende Familie schaffen – und der war dringend nötig: Schon 1954 kam Manfred zur Welt, 1955 folgte Kurt und dann – mit einigem Abstand – 1970 Karl.

Vater und Sohn Gaulhofer hatten mittlerweile gemeinsam neue Zukunftspläne geschmiedet. Karl, der Architekt, sollte Bauwerke planen, Karl, der Tischler, würde sie ausführen. Diese Zusammenarbeit nahm 1953/54 einen erfolgreichen Anfang bei der Errichtung des Puch-Hochhauses in Graz. Mit seinen 13 Stockwerken war es das erste Hochhaus in der steirischen Landeshauptstadt. Für ein Nachfolgeprojekt blieb den beiden keine Zeit mehr. Der Gründer der Bau- und Möbeltischlerei Gaulhofer starb 1954 völlig unerwartet im Alter von 64 Jahren. In den darauf folgenden Monaten führte Josefina das Unternehmen als Witwenbetrieb. Dazu musste sie immer wieder Geschäftsführer einstellen, die die gewerberechtliche Berechtigung für eine Tischlerei mitbrachten. Aber keine dieser Anstellungen war von Dauer. Und so entschloss sich Karl Gaulhofer auf die dringende Bitte seiner Mutter hin doch dazu, den ersten Plänen seines Vaters zu folgen. Er beendete seine Karriere in der Architektur und übernahm den elterlichen Betrieb. Die erste in einer Reihe sehr erfolgreicher Unternehmensentscheidungen.

Foto: Andrea Allmer, Wikimedia Commons





1955 1970

KAPITEL 02
DIE JAHRE DES
WIRTSCHAFTSWUNDERS

IM NEUEN ÖSTERREICH WIRD GEBAUT

1955 war ein bewegtes Jahr in der Geschichte Österreichs und in der Geschichte der Bau- und Möbeltischlerei Gaulhofer. In Österreich ging die Ära der Besatzungszeit zu Ende, bei Gaulhofer die Ära des Unternehmensgründers.

Mit nur 64 Jahren erlag Karl Gaulhofer sen. völlig unerwartet einem plötzlichen Herztod. Die Nachfolge war in keiner Weise geregelt. In den ersten Monaten führte Josefine Gaulhofer die Tischlerei als Witwenbetrieb weiter. Da sie vom ersten Tag an für die Buchhaltung verantwortlich gewesen war, kannte sie das Unternehmen wie ihre Westentasche. Allerdings fehlte ihr die gewerberechtliche Befugnis für die Tischlerei und sie musste Geschäftsführer mit dieser Qualifikation einstellen. Diese Engagements waren aber nie von langer Dauer. Jemand aus der Familie sollte in die erste Reihe. Also entschied sich Ernst Handl, ein Neffe des Unternehmensgründers und bereits seit einigen Jahren sein Mitarbeiter, selbst die Meisterprüfung zu absolvieren. Zu diesem Zeitpunkt war das Unternehmen ein gemischter Betrieb, der Fenster, Türen und Möbel herstellte – fast ausschließlich für den Objektbereich. Wie in ländlichen Regionen üblich, gehörte seit jeher auch die örtliche Bestattung zur Tischlerei und trug ihren Teil zum Geschäftserfolg bei.

1956

Unternehmer statt Architekt

Auf das Drängen seiner Mutter hin entschied sich Karl Gaulhofer 1956, seine Karriere als Architekt zu beenden und die Leitung des elterlichen Unternehmens in Frohnleiten zu übernehmen. Er war damals 32, verheiratet, Vater dreier Söhne und liebte seinen Beruf als Architekt. Seine Frau Gertraud erinnert sich: „Karl hat eigentlich nie an eine Zukunft im Unternehmen gedacht, das war nicht sein Lebensplan. Aber in der Situation damals hat man nicht überlegt, ob man das machen möchte. Das war dann einfach so. Und es ist ja auch gut gegangen. Deshalb ist der Gedanke, wieder wegzugehen, gar nicht mehr aufgekommen.“

Eine Besonderheit des jungen Unternehmers war seine umfassende Ausbildung. Als Architekt hatte er in Graz die Auftraggeberseite kennen gelernt und viele Kontakte geknüpft. Mit seiner Ausbildung zum Baumeister und einer – wenn auch nicht ganz zu Ende geführten – Tischlerlehre verstand er aber auch die Seite der Ausführenden. Eine seltene Kombination, die er mit all seiner Zielstrebigkeit für das Wachstum des Unternehmens einsetzte.



Der Wiederaufbau Österreichs nach dem Zweiten Weltkrieg forderte Kraft und Kreativität – und vor allem Glauben an eine bessere Zukunft.

1960

Fenster rücken ins Bild

Zu Beginn der 1960er-Jahre begann sich Karl Gaulhofer intensiv mit dem Thema Fenster zu beschäftigen. Zunächst produzierte er Verbundfenster: Fenster mit zwei Scheiben in zwei miteinander verbundenen Rahmen. Diese Rahmen konnte man öffnen, um auch die Innenseite zu reinigen oder eine Jalousie im Zwischenraum einzuhängen. Diese Fenster wurden als Rahmenkonstruktion verkauft, eingebaut und erst kurz vor Bauende, nachdem die Fassade verputzt worden war, von einer Glaserei fertiggestellt.

„Anfangs haben auch in der Fensterproduktion überwiegend ausgebildete Tischler gearbeitet“, erinnert sich Herbert Kemmer, der 1949 als Tischlerlehrling bei Gaulhofer begonnen und seine Karriere 1997 als Vertriebsleiter der Gaulhofer Industrie-Holding beendet hat. „Mit der Zeit hat sich das geändert, und wir haben für die Fenster und Türen überwiegend angelernte Fachkräfte eingesetzt.“ Die Tischler wurden auf den immer größer werdenden Baustellen und in der Möbelproduktion gebraucht. Gut ausgebildete Handwerker waren in diesen Jahren schwer zu finden. Um engagierte Mitarbeiter auch aus weiter entfernten Ortschaften für das Unternehmen zu gewinnen, stellte Gaulhofer als einziges Unternehmen in der Region schon Ende der 1950er-Jahre einen Firmenbus bereit. Kemmer: „20 bis 25 Kollegen sind täglich mit diesem Bus zur Arbeit gekommen – aus Semriach, Fladnitz, Passail. So einen Firmenbus gibt es übrigens auch heute noch.“



HERBERT KEMMER
VERTRIEBSLEITER BIS 1997

Vom Tischler- lehrling zum Vertriebsleiter

Herr Kemmer, Sie sind 1949 als Tischlerlehrling in das Unternehmen eingetreten. Wie war das Unternehmen damals?

HK: Während der Besatzungszeit waren wir noch eine recht kleine Mannschaft. Der Bedarf war natürlich groß, aber das Geld hat gefehlt. Wer investierte, wollte beste Qualität, die dauerhaft sein musste. Und genau das haben wir von Gaulhofer geliefert.

Sie sind bald zum Bauleiter aufgestiegen. Woran erinnern Sie sich besonders gern?

HK: Wir waren bekannt dafür, dass bei uns nur bestens ausgebildete Tischler arbeiten. Deshalb hat man uns große und auch besonders schwierige Baustellen anvertraut.

Mit dem Umstieg auf die Fensterproduktion hat sich auch Ihr Aufgabengebiet geändert?

HK: Ich bin von der Montageleitung in den Vertrieb gewechselt und habe den gemeinsam mit Ernst Handl und Karl Gaulhofer aufgebaut. Eine spannende Zeit.

1959

Auf der großen Bühne

Sicher haben die Erfahrungen Karl Gaulhofers als Architekt entscheidend dazu beigetragen, dass sich seine Bau- und Möbeltischlerei binnen weniger Jahre einen guten Ruf bei Großbaustellen erarbeiten konnte. Zwei besonders namhafte Referenzen zu Beginn der 1960er-Jahre waren die Länderbank in der Grazer Hans-Sachs-Gasse (heute Buchhandlung Moser) und das Kurhotel in Bad Tatzmannsdorf.

Als eines der ersten Industrieunternehmen im Baustoffsektor stellte Gaulhofer schon damals viele Frauen ein, und zwar nicht nur in der Buchhaltung, was durchaus üblich war, sondern in Produktion und Montage. „Diese Frauen haben auch an schweren Maschinen gearbeitet, waren sehr geschickt und haben bei uns wesentlich besser verdient als im Handel oder in der Gastronomie“, erinnert sich Kemmer, der damals die Fertigung leitete. „Auch auf der Baustelle in Bad Tatzmannsdorf haben zwei Frauen gearbeitet. Sie haben dort die sehr feinen Arbeiten ausgeführt und großartige Arbeit geleistet.“ Allerdings erinnert er sich auch, dass ihm damals seitens des örtlichen Bauleiters viel Gegenwind entgegenkam: „Frauen auf einer Baustelle waren damals sehr ungewöhnlich, und sind es ja auch heute noch.“

1963 schließlich folgte ein Auftrag, der das Unternehmen vollkommen verändern sollte. Die Gaulhofer Bau- und Möbeltischlerei wurde im Rahmen der Renovierung des Grazer Schauspielhauses mit sämtlichen Tischlerarbeiten beauftragt. Das größte Sprechtheater des Landes Steiermark war aufgrund mangelhafter Instandhaltung seit den 1920er-Jahren baulich in einem derart desolaten Zustand, dass es 1953 von der Baupolizei aus Sicherheitsgründen gesperrt werden musste. Nach Architekturwettbewerben und einem aufwändigen Ringen um die finanziellen Mittel konnte die Generalsanierung 1959 in Angriff genommen werden, die Innenausbauarbeiten drei Jahre später. Für Herbert Kemmer, der die Tischlerarbeiten am Schauspielhaus leitete, folgten dreieinhalb sehr aufregende Jahre. „Beinahe der gesamte Betrieb war mit dem Schauspielhaus beschäftigt. Wir waren damals 35 bis 40 Mitarbeiter in der Belegschaft. Die Kollegen in Frohnleiten haben die Bauteile, so weit es ging, vorbereitet, und wir haben dann auf der Baustelle montiert.“ Die Tischlerarbeiten waren sehr komplex, umfassend und detailreich. Kemmer: „Und so weit ich weiß, besteht vieles von dem, was wir damals eingebaut haben, auch heute noch.“



1959

Die Renovierung des Grazer Schauspielhauses

Die Ursprünge des Grazer Schauspielhauses gehen zurück ins 18. Jahrhundert. Die beiden großen Kriege hat das Haus unzerstört überstanden. Aber seine Wunden wuchsen schon seit Jahren aufgrund mangelnder Instandhaltungsarbeiten. 1952 war die Substanz schließlich derartig desolat, dass die Baupolizei die Schließung veranlasste.

1959 konnte mit den Renovierungsarbeiten begonnen werden. Eine Besonderheit des Grazer Theaterhauses war immer die hervorragende Akustik gewesen. Diese akustische Qualität sollte auch das neue Haus auszeichnen – für Schauspiel und Musikdarbietungen. Das Erscheinungsbild des großen Saales wollte man unverändert belassen. Die Farbgebung, die Stuckaturen, die Anordnung der Logen – all das wurde historisch korrekt wiederbelebt, wenn auch mit zum Teil neuen Materialien. Nur den vierten Rang ließ man auf. Die nunmehr drei Ränge waren ursprünglich sowohl in der Konstruktion als auch in den Ansichtsflächen in Holz ausgeführt. Beim Wiederaufbau ersetzte man diese Holzkonstruktionen bei Böden, Brüstungen und Säulen durch Beton. Aus akustischen Gründen wurden die Oberflächen weitgehend mit Holz vertäfelt. Diese Tischlerarbeiten legte man in die erfahrenen Hände der Bau- und Möbeltischlerei Gaulhofer in Frohnleiten. Sowohl die Größenordnung des Projekts als auch die technischen Feinheiten waren eine enorme Herausforderung. Sämtliche Logenbrüstungen, Säulen, Logentrennwände und die Logenrückwände



Nicht der Krieg, sondern mangelnde Instandhaltung hatten das Grazer Schauspielhaus stark in Mitleidenschaft gezogen. 1963 erstrahlte es wieder in ganzer Pracht.



Selbst Landeshauptmann Josef Krainer und Bürgermeister Eduard Speck gingen mit Sammelbüchsen in der Hand durch die Stadt. 1959 waren die finanziellen Mittel für die Renovierung des Grazer Stadttheaters gesichert.



wurden mit hölzernen Hohltäfelungen bekleidet. Ihre Holz- und Luftpolsterstärken wurden so gewählt, dass sie in den erwünschten Frequenzbereichen als Resonatoren ansprechen. Die Bestuhlung des Parketts sowie der Ränge wurde, wie damals üblich, ebenfalls in Holz ausgeführt – zum Teil gepolstert. Diese Holzverkleidungen und die Holzstühle gibt es heute noch, nur die Polsterungen wurden erneuert. In den Wandelgängen hat Gaulhofer die fein gearbeiteten, raumhohen Holzvertäfelungen ausgeführt. Im Redoutensaal sind die Intarsienarbeiten an den Balkonbrüstungen heute noch Zeichen der herausragenden handwerklichen Fertigkeiten der Tischler aus Frohnleiten.

ENDE UND NEUANFANG

Drei Jahre lang war nahezu die gesamte Belegschaft der Gaulhofer Bau- und Möbeltischlerei mit den Arbeiten am Grazer Schauspielhaus beschäftigt. So weit wie möglich, wurden die Holzelemente in Frohnleiten vorbereitet und auf der Baustelle nur noch montiert. Viele der Arbeiten von damals sind heute, mehr als 50 Jahre später, noch unverändert zu sehen.

Für Gaulhofer war das Schauspielhaus das größte, aufwändigste und technisch forderndste Bauprojekt der Unternehmensgeschichte – und auch die finale Vorstellung. Mit der Fertigstellung des Gebäudes endet die Geschichte der Bau- und Möbeltischlerei und beginnt die Geschichte der industriellen Fensterherstellung.

1969

Fokus auf Fenster

Das Geschäft mit der Objektausstattung lief also prächtig – ebenso wie das mit den Fenstern. Um weiter wachsen zu können, waren umfangreiche Investitionen notwendig. In beiden Zweigen auszubauen, hätte enorme finanzielle Mittel erfordert und schien Karl Gaulhofer wenig aussichtsreich. Er musste sich entscheiden und das tat er in der ihm eigenen Konsequenz. Die Zukunft seines Unternehmens sollte allein im Fensterbereich liegen. Drei Gründe waren ausschlaggebend bei seinen Überlegungen: Erstens gab es zu wenig Personal, um beide Bereiche mit qualifizierten Mitarbeitern abzudecken. Zweitens gab es im Bereich der Möbeltischlerei viel Konkurrenz, bei den Fenstern nicht. Drittens konnte er damit die Investitionen auf ein technisches Segment konzentrieren.

Die finanzielle Basis für den Aufbau einer industriellen Fensterproduktion hatte er sich mit den Großbaustellen der letzten Jahre erwirtschaftet, insbesondere mit dem Schauspielhaus.

Im Vergleich zu anderen Unternehmern, die damals mit der Fensterproduktion begannen, hatte Karl Gaulhofer zwei große Vorteile: Während seines Architekturstudiums hatte er sich ausführlich mit Bauphysik beschäftigt. Dieses Wissen setzte er bei der Konstruktion seiner Fenster ein, sodass sie von Anfang an technisch überlegen waren. Aus dem gleichen Grund war er bei Architekten und Baumeistern sehr geschätzt. Als Techniker konnte er mit ihnen über Materialien und Konstruktionsdetails diskutieren und sie damit bei ihren Planungen unterstützen. Schon in dieser Zeit galt Ernst Handl, sein Cousin, Tischlermeister und Holzfachmann, als seine rechte Hand.

Für die Belegschaft, überwiegend gelernte Tischler, war die Umstellung auf reine Fensterproduktion nicht einfach, erinnert sich Herbert Kemmer: „Da war schon ein Trennungsschmerz. Viele haben die Abwechslung durch die unterschiedlichen Baustellen und die vielseitige Arbeit in der Innenausstattung sehr vermisst.“ Aber Karl Gaulhofer konnte sie überzeugen, dass es eine große Herausforderung und erfolgversprechende Aufgabe sei, die besten Fenster der Welt zu produzieren. Und so haben sie ihr Tischlerherz einfach mitgenommen und die Fenster so schön gemacht wie zuvor die Innenausstattung. Jinni Pally, langjährige Mitarbeiterin von Karl Gaulhofer und nach wie vor in der Gaulhofer Privatstiftung tätig: „Ein Gaulhofer-Fenster war wie ein Möbelstück. Das war schon damals etwas ganz Besonderes.“

1970

Knotenpunkte des Vertriebs

Herbert Kemmer wechselte von der Bauleitung in den Verkauf und begann gemeinsam mit Ernst Handl ein österreichweites Vertriebsnetz aufzubauen. Der Bedarf an Fenstern war groß und der Name Gaulhofer vielen ein Begriff. Kemmer: „Viele sind neugierig geworden und haben uns angesprochen. Dann hat eines zum anderen geführt, so ist das gewachsen. Genau geplant haben wir das am Anfang nicht.“ Ernst Handl erinnert sich an so manche persönliche Begegnung: „Ich weiß noch, ich war im Murtal auf einer Tankstelle und habe dort den Tankwart gefragt, ob er jemanden kennt, der vielleicht freiberuflich Fenster verkaufen möchte. Dieser Tankwart hatte einen Freund und den hat er gefragt, und so haben wir jemanden für diese Region gefunden. Die Leute haben damals als Vermittler für uns gearbeitet.“

Die Arbeit mit Vermittlern anstatt Händlern hatte einen steuerlichen Grund: Das Umsatzsteuersystem der 1960er-Jahre sah vor, dass bei jedem Verkauf eines Produkts im Einzelhandel 5,5%, im Großhandel 2% Steuer zu entrichten waren. Wurde das Produkt über mehrere Stufen vertrieben, verteuerte es sich jedesmal. Beim Gaulhoferschen Vertriebssystem erhielten die Vermittler zwar Provision, aber der Verkauf erfolgte direkt von Gaulhofer an den Kunden, und die Steuer musste nur ein Mal bezahlt werden. Auf diese Weise konnte Gaulhofer bei höchster Qualität preislich günstiger anbieten als die Konkurrenz. Erst mit der Einführung des Mehrwertsteuersystems im Zuge der Steuerreform unter Finanzminister Hannes Androsch im Jahr 1972 wurde dieses System obsolet – und so öffneten sich neue Wege für den Vertrieb.



1970

1995



KAPITEL 03
DIE GOLDENEN JAHRE

DER BOOM DER 70er

1963 entschied sich Karl Gaulhofer, alles auf eine Karte zu setzen: auf Fenster aus Holz. Binnen weniger Jahre entstand in Frohnleiten und Übelbach eines der modernsten Unternehmen der europäischen Fensterindustrie.



Auf den alten Mauern der Guggenbacher Papierfabrik errichtete DI Karl Gaulhofer in den 1970er-Jahren eines der größten Unternehmen der österreichischen Fensterindustrie

Bis in die beginnenden 1970er-Jahre produzierte Gaulhofer ausschließlich Verbundfenster, in unterschiedlichen Formaten zwar, aber immer „weiß grundiert“. Zu Beginn der 1970er begann man zu variieren und stellte als erster Produzent der österreichischen Fensterindustrie Varianten mit Fichte-Natur-Oberfläche her. „Viele haben damals gesagt: Das werden die Leute niemals akzeptieren“, erinnert sich Ernst Handl, der als Produktionsleiter große Verantwortung dafür trug. „Wir haben ja wie alle damals mit Massivholz produziert. Da hat man natürlich Äste gesehen.“ Aber die Kunden haben es nicht nur akzeptiert, sie haben es geliebt – und die Produktionsmengen stiegen.

Sie stiegen so sehr, dass Karl Gaulhofer das Unternehmen bald vergrößern musste. Auf der Suche nach einem geeigneten Grundstück war er in Gleisdorf fündig geworden. Dort sollte auf der grünen Wiese eine völlig neue Produktion entstehen. Die Pläne waren unterschriftsreif, hohe Förderungen des Landes in Aussicht gestellt – und doch entschied er sich in letzter Minute anders. Zwei Investoren hatten ihm angeboten, das vollkommen erschlossene Firmengelände der stillgelegten Papierfabrik Guggenbach zu übernehmen. Aufgrund der Nähe zu Frohnleiten – Guggenbach liegt nicht mehr als 24 Kilometer entfernt – und den damit einhergehenden logistischen Vorteilen entschied er sich für diesen Standort. Am 28.12.1972 wurde der Vertrag unterzeichnet.

Für die Gemeinde Übelbach war diese Entscheidung ein Grund zur Freude. Die Papierfabrik hatte bis zu ihrer Schließung 1972 noch annähernd 200 Mitarbeiter beschäftigt. Um wieder Arbeit zu finden, wanderten viele mit ihren Familien nach Graz ab. In den wirtschaftlich guten Zeiten der Papierfabrik zählte die Gemeinde Übelbach 2.460 Einwohner, nach dem Konkurs weniger als 2.000. Mit Gaulhofer aber kam wieder Optimismus in den kleinen Ort am Fuße der Gleinalm. Eine Zeitung titelte: „Ein Dorf hofft wieder.“



1846-1972

Rückblick in die wechselvolle Geschichte von Guggenbach

Die Entwicklung des Industriestandorts in Guggenbach begann vor rund 170 Jahren – und sie stand im Mittelpunkt eines der größten Wirtschaftsskandale der 2. Republik.

Am Anfang stand eine kleine Holzschleife, die ein örtlicher Unternehmer 1846 gegründet hatte. Er belieferte mehrere Papiermühlen in der Umgebung. Allerdings kam er bald in wirtschaftliche Schwierigkeiten und musste Konkurs anmelden. Auch seinem Nachfolger Leopold Sommer erging es nicht viel besser. Er musste die Tore 1871 schließen.

Erst mit Adolf Ruhmann wendete sich das Blatt. Ruhmann, Besitzer eines Hadern-Groß- und Detailhandels, kaufte die Maschinenpapierfabrik Sommers und gründete am gleichen Standort die „Adolf Ruhmann-Papierfabrik“. Schon wenige Jahre später, bei der Weltausstellung in Sydney 1879, wurde er für seine innovative Technik ausgezeichnet, so auch bei den Gewerbeausstellungen in Wien und Graz 1880. Bald zählte das Unternehmen Ruhmann zu den bedeutendsten österreichischen Exporteuren von Holzstoff. Die Gruppe umfasste zwölf Unternehmungen, in denen mehr als 1.600 Mitarbeiter beschäftigt waren. 1928 produzierte sie rund 60% des für die in Österreich gedruckten Zeitungen benötigten Papiers.

Den ersten Dämpfer erlitt die Gruppe mit der Weltwirtschaftskrise 1929. Dramatisch wurde die Situation allerdings mit den Wirtschaftssanktionen der deutschen Reichsregierung gegenüber Österreich.

ARISIERT UND ZERSTÖRT

Nach dem Anschluss Österreichs wurde die Familie Ruhmann im Zuge der Arisierungen zum Verkauf der gesamten Industrie-Gruppe gezwungen. Der Käufer, Dr. Adolf Sandner, übernahm die Papierfabrik 1938 und führte sie während des Krieges. 1947 wurde er zu zwei Jahren schwerem Kerker verurteilt und enteignet. Die Papierfabrik kam in den Besitz der Republik.

Während der Besatzungszeit war die Papierindustrie von besonderer Bedeutung für die Politik. Aufgrund eines Beschlusses der Siegermächte war es in diesen Jahren nur politischen Parteien erlaubt, Tageszeitungen herauszugeben. Wie die meisten Güter aber war auch Papier knapp, so knapp, dass sowohl im Nationalrat als auch im Ministerrat mehrfach eine Verstaatlichung der gesamten Papierindustrie gefordert wurde.

Die Regierung aber entschied sich anders und teilte die Papierindustrie zwischen den großen Parteien auf. Die Abwicklung übernahm Dr. Peter Krauland.



Der kleine Ortsteil Guggenbach war nach dem ersten Weltkrieg Standort einer weltweit anerkannten Papierfabrik.



KARL NEUHOLD
LEITER TECHNISCHE INSTANDHALTUNG
BIS 2000

Gaulhofer war für viele ein Rettungsanker

Herr Neuhold, Sie waren schon Lehrling in der Guggenbacher Papierfabrik. Wie haben Sie den Wechsel erlebt?

KN: Die Papierfabrik war erst ein halbes Jahr geschlossen, als Gaulhofer den Standort gekauft hat. Da ist ein Ruck durch die Gemeinde gegangen. Man hat gewusst, jetzt gibt's wieder Arbeitsplätze.

War es für Sie schwierig von Papier auf Fenster umzusteigen?

KN: Wir haben Zeitungspapier produziert, das waren gigantisch große Rollen – und genauso groß waren die Maschinen mit 1.000 kW. Solche Maschinen gibt es in der Fensterindustrie nicht. Das ist die Herausforderung für einen Betriebselektriker, dass man immer neue Maschinen kennenlernt.

Ihre Abteilung für technische Instandhaltung war immer sehr groß?

KN: In Spitzenzeiten waren 42 Schlosser, Elektriker und andere Handwerker in meiner Abteilung. So etwas gibt es heute nicht mehr.

Als Bundesminister für Wirtschaftsplanung und Vermögenssicherung fielen die Rückstellung „arisierter“ Vermögenswerte, die Abwicklung des Vermögens ehemaliger NS-Organisationen, der Verkauf und die Verpachtung von „herrenlosem“ Gut und die Verteilung der Gelder aus dem Marshall-Plan in seine Verantwortung. Sein Ministerium steuerte Geldflüsse in Millionenhöhe und entschied maßgeblich über die Aufteilung bedeutender Vermögenswerte, die im Rahmen des Parteiproporz der Großen Koalition umgesetzt wurden. Für die Guggenbacher Papierfabrik fand er drei Pächter. Der Pachtzins betrug 150.000 Schilling, ein derart geringer Betrag, dass der öffentliche Verwalter Einspruch erhob und die Summe schließlich auf 300.000 Schilling angehoben werden musste.

Ab August 1950 erschienen in österreichischen Tageszeitungen die ersten Berichte darüber, dass Krauland jahrelang sukzessiv Gelder und Vermögenswerte veruntreut und den Staat um Milliardenbeträge geschädigt habe. Im November 1951 wurde Krauland verhaftet und schließlich 1954 vor Gericht gestellt. Hauptanklagepunkt war das Vorgehen rund um die Guggenbacher Papierfabrik. Aufgrund des Amnestiegesetzes von 1950 wurde Krauland 1954 schließlich freigesprochen, ein zweites Verfahren im Jahr 1958 aus Mangel an Beweisen eingestellt.

Zu diesem Zeitpunkt war die Guggenbacher Papierfabrik der Familie Ruhmann wieder rückerstattet worden. Die Ruhmanns verkauften sie an den damaligen Pächter. Der Betrieb beschäftigte zwar immer noch mehr als 300 Mitarbeiter, eine erfolgreiche Fortführung aber war kaum möglich. 1972 wurde die Produktion eingestellt und das Gelände samt allen darauf befindlichen Gebäuden vom Masseverwalter an zwei Investoren verkauft.

Auf ihrer Suche nach einem potentiellen Nutzer des Firmengeländes stießen diese Investoren im nahegelegenen Frohnleiten auf einen gut gehenden Fensterhersteller, der aufgrund seines raschen Wachstums dringend nach einem neuen Firmengelände suchte. Und so kam mit Gaulhofer wieder ein erfolgreiches Unternehmen nach Übelbach.



WERNER PICHLER
MITARBEITER TECHNISCHE
INSTANDHALTUNG BIS 2018

40 Jahre Industrie- geschichte in den Händen

Herr Pichler, Sie waren einer der ersten auf der Baustelle. Wie war das Arbeiten dort?

WP: Ich hatte erst einige Tage davor meine Lehre als Betriebselektriker in Frohnleiten begonnen. Meine erste Aufgabe war es, an der Errichtung der Halle 1 mitzuarbeiten. Es war unglaublich kalt in diesem Winter. Wir hatten Heizgeräte, um zu verhindern, dass die Kabel in der Kälte brechen.

Sie haben mehr als 40 Jahre Industrie-geschichte erlebt. Welche Veränderung ist für Sie besonders wichtig gewesen?

WP: Da ist die enorm gestiegene Arbeitssicherheit. Heute kann sich niemand mehr vorstellen, wie wir in den 70ern gearbeitet haben. Das gilt auch für die Maschinen. Wie grob das früher war im Vergleich zu heute.

Zu Beginn hat Gaulhofer auf Lager produziert, heute geht alles just-in-time. Hat sich damit auch die Arbeit im technischen Dienst verändert?

WP: Der Druck ist natürlich gewachsen. Jede Minute, die eine Maschine still steht, führt zu Problemen bei der Auslieferung. Deshalb ist es so wichtig, dass die Techniker immer bestens geschult und auch erfahren sind.

1972

Abbau der Papiermaschinen

Aufgrund der schlechten Wirtschaftslage der Papierfabrik war in den letzten Jahren nicht mehr investiert worden. Das gesamte Firmengelände und alle darauf befindlichen Gebäude waren in desolatem Zustand. Befestigte Wege gab es nicht, die Dächer waren undicht.

Der erste Schritt war, die Hallen leer zu räumen und die Papiermaschinen so weit wie möglich zu verkaufen. Davon gab es bei der Übernahme vier – eine stammte aus dem Jahr 1890, eine andere aus 1908, eine aus der Zwischenkriegszeit und die jüngste aus 1957. Diese – ein Qualitätsprodukt der österreichischen Firma Voith – fand einen Käufer in Indien, eine der älteren Maschinen ging nach Portugal und Teile der anderen nach Deutschland und Österreich.

Von allen vorhandenen Hallen gab es nur eine, die wirklich brauchbar war, die Halle 1. In dieser rund 3.000 m² großen Halle waren bis zuletzt große Papierrollen für den Zeitungsdruck hergestellt worden. Sie sollte für die Fensterproduktion vorbereitet werden. Werner Pichler, der im Sommer 1973 seine Lehre als Elektriker bei Gaulhofer begonnen hatte, war einer der ersten auf der Baustelle: „Die Fabrik war ja schon stillgelegt, und die Monteure der Andritzer Maschinenfabrik haben mit der Demontage der Papiermaschinen begonnen. Auch die Arbeiter der neuen Besitzer aus Indien und Portugal waren dabei. Sie mussten ja wissen, wie sie alles wieder aufbauen sollten. Wir haben mitgeholfen. Das hat schon ein dreiviertel Jahr gedauert.“

Ende 1973 war die Halle leer geräumt. Der Instandhaltungstrupp aus Frohnleiten konnte mit der Montage der Installationen in der 1er-Halle beginnen. Eine harte Zeit für die Männer, die schwierige Montagearbeiten durchaus gewohnt waren. Temperaturen von -20° bis -24° Celsius waren im Winter keine Seltenheit. Der Schnee legte sich meterhoch über Zufahrten und Werksgelände. „Damals hat es ja keine Heizung gegeben. Wir haben in unseren Mänteln gearbeitet“, erinnert sich Pichler. „Auf den Gerüsten haben wir einen Elektroofen gehabt, um die Kabel zu wärmen. Die wären uns sonst gebrochen in der Kälte. So war das damals.“ Rund 40 Mann arbeiteten im technischen Dienst in Übelbach: Maurer, Schlosser, Elektriker und Maler. Die meisten von ihnen waren schon in der früheren Papierfabrik beschäftigt gewesen und dann bei Gaulhofer neu eingetreten. „Die 1er-Halle und die 2er-Halle haben wir hergerichtet, die Klinkerhalle neu aufgebaut“, erinnert sich Karl Neuhold. Er war 1955 als Betriebselektriker-Lehrling in die Papierfabrik eingetreten und sollte dann bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2000 den technischen Dienst von Gaulhofer leiten. „Wir haben alles selbst gemacht, sogar das Aufmauern der Klinkerziegel. So würde man das heute natürlich nicht mehr machen, aber damals wäre es gar nicht anders gegangen.“

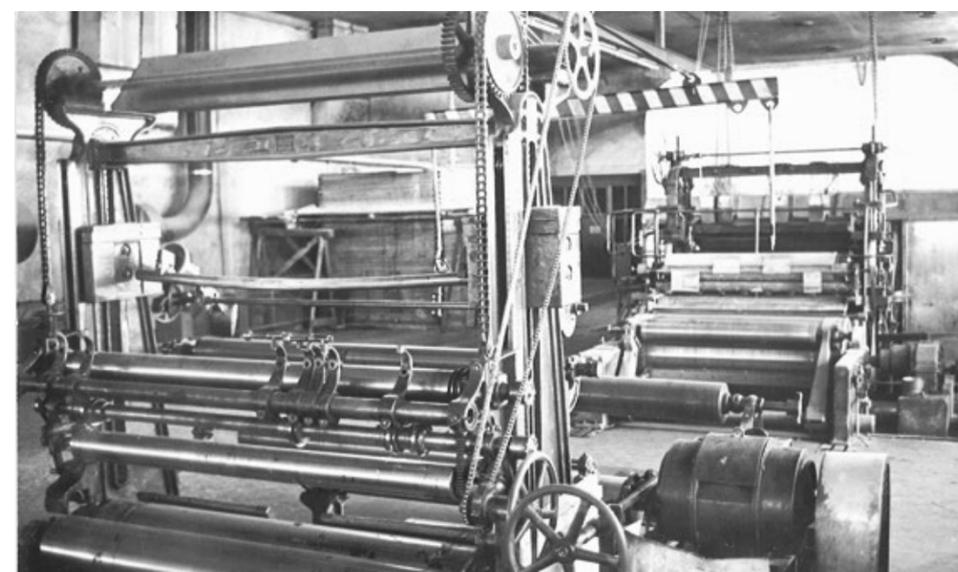


Foto: Neuhold



Foto: Neuhold

Zwei Jahre nach Übernahme des Geländes konnten Mitte Juni 1974 die ersten Fenster in Guggenbach produziert werden. Die Übelbacher Gemeindezeitung „Der Silberwürfel“ berichtete vom offiziellen Start der Produktion am 9.9.1974. „Voll Stolz haben wir die ersten LKW beladen“, denkt Neuhold an diesen großen Tag zurück: „Da waren große Balkontüren dabei, die sind auf dem LKW gestanden – und dann war die Ausfahrt zu niedrig. Der Chauffeur hat das übersehen, und der ganze Kramuri ist runtergefallen. Dann haben wir eben auch noch die Ausfahrt umgebaut.“



Die Papiermaschinen der „Guggenbacher“ wurden nach Indien, Portugal, Deutschland und in Österreich verkauft.



ERNST HANDL
PROKURIST UND LEITER
EINKAUF UND PRODUKTION BIS 2000

Wir konnten gar nicht genug produzieren

Herr Handl, Sie waren verantwortlich für den Holzeinkauf. Was war Ihnen wichtig?

EH: Unser Ziel war es immer, alles selbst zu bauen, um beste Qualität liefern zu können. Als wir noch Vollholzfenster produziert haben, haben wir enorme Läger mit bis zu 25.000 Festmeter Holz aufgebaut. Dort haben wir das Holz monatelang trocknen lassen. Mit der Umstellung auf laminierte Kantel haben wir das nicht mehr gebraucht und die Läger konnten kleiner werden. Das war uns wichtig, denn diese Läger haben natürlich enorme Mengen Kapital gebunden.

Woher kam das Holz?

EH: In erster Linie haben wir mit österreichischem Holz gearbeitet, aus Deutschland und der damaligen Tschechoslowakei zugekauft. In den 1980ern waren wir der größte Importeur von Mahagoni-Holz. Als klar wurde, welche Umweltschäden die Abholzung dieser Wälder verursacht, sind wir wieder umgestiegen. Heute arbeitet Gaulhofer überwiegend mit Fichte und Lärche.

1972

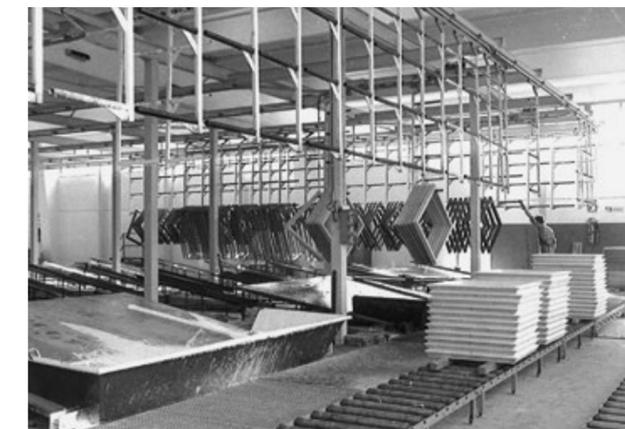
Die goldenen Jahre des Normfensters

Ein Grundpfeiler des außergewöhnlichen Aufschwungs, den Gaulhofer in den nächsten Jahren nehmen sollte, war die Einführung des Normfensters in der Fensterindustrie 1963. Jedes Unternehmen definierte für sich gewisse Standardgrößen, die nach industriellen Kriterien produziert und auf Lager gelegt wurden. So konnte auch in den nachfragearmen Wintermonaten mit voller Kraft produziert werden. Architekten und Baumeister planten mit den angebotenen Formaten. Um der ständig steigenden Nachfrage der Bauwirtschaft entgegenzukommen, professionalisierte Gaulhofer die Vertriebsstrukturen. Nach der Mehrwertsteuerreform 1972 ließ man das System der freien Vertreter allmählich auslaufen und ersetzte es Schritt für Schritt durch Kooperationen mit Fachhandelspartnern.

» 1977 sind wir in den deutschen Markt eingestiegen, das war eine gute Entscheidung. «

ERNST HANDL

Die sprunghaft ansteigenden Produktionsmengen erhöhten auch den Rohstoffbedarf erheblich. Die vollen Läger am südlichen Ende des Firmengeländes galten viele Jahre als Zeichen des Wachstums. War das Holz bis Mitte der 1970er-Jahre überwiegend aus Österreich gekommen, wurde nun zunehmend auch aus Bayern und der ČSSR importiert. Ernst Handl: „Die deutschen Sägewerke hatten den enormen Vorteil, dass sie das Holz für uns auch vorsortiert haben, die österreichischen haben nur geschnitten.“ Zu Beginn der Normfensterproduktion hat Gaulhofer – so wie alle Fensterproduzenten dieser Zeit – Massivholz verarbeitet. „Damals hatten wir immer 20.000 bis 25.000 Festmeter Holz lagernd“, erinnert sich Handl. „Dieses Holz wurde luftgetrocknet, kam kurz vor der Verarbeitung noch in die Trockenkammer und hat wunderbar stabile Fenster ergeben. Natürlich hat man die Äste gesehen, aber das hat damals niemanden gestört. Jedem war klar, das ist Holz, das hat Äste.“ Jinni Pally, viele Jahre lang die rechte Hand von Karl Gaulhofer, ergänzt: „Die Leute haben sich angestellt um die Normfenster. Wir haben sie nicht bewerben müssen, wir haben sie zugeteilt.“



Die Normfenster wurden rund ums Jahr im Zweischichtbetrieb produziert, um volle Läger zu haben.

Die Leitung der Gaulhofer Fensterindustrie lag seit Mitte der 1970er-Jahre in den Händen eines vierköpfigen Teams mit Dipl. Ing. Karl Gaulhofer im Zentrum. Ernst Handl verantwortete Einkauf und Produktion, Herbert Kemmer den Vertrieb, Karl Neuhold den technischen Dienst und die Instandhaltung. Werner Pichler, damals ein junger Betriebselektriker, erinnert sich: „Die vier haben den ganzen Laden geschaukelt, mit immensem Aufwand. Ich weiß nicht, wie viele Stunden sie immer im Werk waren. Aber das hat sich schon auf die Mannschaft übertragen. Das schweißt zusammen. Wenn einer ausgefallen ist, dann ist man eben eingesprungen. Da hat es kein Jammern gegeben. Wir hatten alle so viel Respekt vor den vier Herren – die haben uns alle mitgezogen.“

Ende der 1970er-Jahre hat Gaulhofer Normfenster bereits das ganze Jahr über im Zweischichtbetrieb produziert. Im Winter wurden die Läger aufgefüllt, um den enormen Bedarf ab Beginn der Bausaison bis zum nächsten Herbst abdecken zu können. Zur Steigerung der Produktivität teilte man die Produktionen auf: Fenster und Balkontüren in Übelbach, Haustüren und Fensterläden (steirisch: Balken) im Stammwerk in Frohnleiten.

1977

Aufstieg und Fall von Mahagoni

Die junge Fensterindustrie Österreichs begann sehr früh damit, sich zu internationalisieren – vor allem im Einkauf. Bis Ende der 1970er-Jahre verarbeiteten alle Hersteller hauptsächlich Fichte und Kiefer aus heimischer Produktion und aus dem angrenzenden Ausland. Dann aber kam der Trend zu exotischen Hölzern, vor allem zu Mahagoni. Wohnzimmer- und Schlafzimmerschränke, Esstische und Sitzlandschaften – alles glänzte in lackiertem, dunkelrotem Mahagoni. Wer etwas auf sich hielt, verbannte heimisches Holz aus seinem Wohn- und Arbeitsumfeld. Dieser enorme Druck machte auch vor der Fensterproduktion nicht Halt. Ende der 1970er-Jahre produzierte Gaulhofer 85 % der Fenster mit exotischen Hölzern und war zu Österreichs größtem Importeur von Mahagoniholz aufgestiegen.

Gekauft wurde das Holz, das aus Afrika und Asien kam, in Deutschland und Italien. Alle sechs Wochen reiste Ernst Handl nach Hamburg oder Bremen, suchte dort die Stämme aus, die nach Gratwein transportiert und dort geschnitten wurden. „Diese Stämme waren riesengroß. Wir mussten alle erst lernen, damit umzugehen“, erinnert er sich. Seine Kontakte führten ihn zu einer Fensterfabrik in Schleswig-Holstein, wo man ihm – frei von jedem Konkurrenzdenken – zeigte, wie man das beste Mahagoni aussucht und worauf beim Sägen zu achten ist. Handl: „Mahagoni ist ein sehr hartes Holz, mit unglaublichem Stehvermögen, witterungsbeständig und astfrei – aber wirklich schwierig in der Bearbeitung.“ Als der Rohstoffbedarf eine kritische Menge überschritten hatte, konnte Handl Mahagoni auch als Schnittholz kaufen – und dieses Schnittholz kam überwiegend über italienische Häfen. Es stammte von den Philippinen, wo es für Gaulhofer bereits in den richtigen Dimensionen zugeschnitten wurde. Die Anlieferung erfolgte mitunter recht spontan, denkt Handl mit Schaudern daran zurück, als eines Tages plötzlich 20 LKW-Züge voll Mahagoni-



Schnittholz vor den Werkstoren standen: „Das Holz war in Triest angekommen, verladen und ohne Ankündigung direkt zu uns geliefert worden. Plötzlich, am Montag in der Früh, waren die da.“ Und Jinni Pally erinnert sich an eine Ladung voll wurmstichigen Holzes: „Für die Fensterproduktion konnte man das nicht verwenden. Da hat mir der Chef das Holz für mein Haus angeboten, das damals in Bau war. Seither ist mein Haus das einzige in der Gegend, das mit wunderschönen Mahagoni-Stiegen ausgestattet ist.“

Der rasante Erfolgslauf von Mahagoni wurde mit dem steigenden Umweltbewusstsein allerdings bald wieder eingebremst. Einer der großen Wendepunkte war die Besetzung der Hainburger Au 1984. Immer öfter tauchten Berichte über die Zerstörung von Urwäldern durch die Mahagoni-Nutzung auf. Ernst Handl und Manfred Gaulhofer beschlossen, sich die Herkunft des in Übelbach verwendeten Mahagonis genauer anzusehen, reisten auf die Philippinen und fanden ihre Befürchtungen bestätigt. Die Holzerntemaschinen hinterließen Ödland, Wieder-Aufforstung gab es nicht. Zurück in Österreich begannen sie, den Ausstieg aus der Mahagoni-Fensterproduktion zu planen und wieder zum Fichtenfenster zurückzukehren. Mitten in diese Umstellungsphase platzte eine Besetzungsaktion von Global 2000. Aktivisten kaperten mit großen Transparenten ausgestattet die Holzstapel auf dem Lagerplatz. Karl Gaulhofer, der an diesem Tag in seinem Büro in Frohnleiten arbeitete, machte sich sofort auf den Weg, um mit den Umweltschützern zu verhandeln. Möglicherweise hat der Protest von Global 2000 die bereits eingeleitete Auslistung des Mahagoni-Holzes noch ein wenig beschleunigt. Tatsache ist, dass wenige Monate später alle Fenster wieder aus europäischen Hölzern produziert wurden. Umweltschutz blieb auch nach dem Ausstieg aus der Mahagoni-Produktion ein großes Thema. Der Brundtland Bericht verankerte den Begriff Nachhaltigkeit in den Köpfen der Menschen, und Energiesparen wurde zum alles bestimmenden Kriterium.

1977

Expandieren in Österreich und Deutschland

Ermutigt vom enormen Erfolg in Österreich, wagte Gaulhofer 1977 den Schritt nach Deutschland. Gemeinsam mit dem Vertriebspartner S+S: Qualitätsfenstervertrieb GmbH & Co. KG in Anzing bei München ging man daran, ein dichtes Vertriebsnetz aufzubauen. S+S stand für die Initialen der beiden Unternehmensgründer (Heinz) Schofenberg und (Horst) Spranger, zwei erfahrene Fensterexperten, die die Marke Gaulhofer im süddeutschen Raum sehr bald bekannt machten und äußerst erfolgreich verkauften.

Um die beiden wachsenden Märkte Österreich und Deutschland umfassend beliefern zu können, wurde die Produktion in Übelbach weiter ausgebaut. Der Personalstand stieg Jahr für Jahr. 1978, als Gaulhofer das Österreichische Staatswappen verliehen wurde, lag der Mitarbeiterstand in Übelbach bei rund 300 Personen, zehn Jahre später hatte er sich verdoppelt. Produziert wurde im Zweischichtbetrieb. „Die Frühschicht hat um 6:00 Uhr begonnen. Viele Kollegen sind um 3:00 aufgestanden, haben zuhause den Stall gemacht und sind dann um 4:30 im Firmenbus nach Übelbach gesessen“, erinnert sich Werner Pichler vom technischen Dienst und selbst Nebenerwerbslandwirt. „Um 15:00 Uhr waren sie wieder zuhause und haben ihre Landwirtschaft weiter betrieben.“ Diesen Firmenbus gibt es immer noch, „aber damals war das wirklich eine Sensation“, erzählt Pichler weiter. „Er war immer gratis und hat die Leute von zuhause abgeholt, aus Passail oder Semriach. Die wären ja anders gar nicht nach Übelbach gekommen.“ So war der Firmenbus für alle Beteiligten ein Gewinn.

Und die Belegschaft wuchs weiter an. 1978 musste die Weihnachtsfeier aus Platzgründen erstmals von Frohnleiten nach Übelbach verlegt werden. Die Ter-Halle wurde ausgeräumt und mit Tischen und Bänken bestückt. Jinni Pally erinnert sich an einen besonders bewegenden Moment dieses Abends: „Ich bin mit meinem Mann zur Weihnachtsfeier gefahren. Zufällig sind wir gleichzeitig angekommen wie der Chef. Er hat gesagt: ‚Kommens, gehen wir gleich miteinander rein‘. Dann hat er die Hallentür aufgemacht, und da sind diese vielen Leute gesessen. Er hat mich am Ellbogen genommen und – das werde ich nie vergessen – dann hat er gesagt: ‚Frau Pally, und für all diese Leute tragen wir die Verantwortung.‘ Das war so berührend. Aber so hat er das gelebt.“



JINNI PALLY
LEITERIN DES RECHNUNGSWESENS
BEI GAULHOFER

Führungspersönlichkeit mit viel Verantwortungsgefühl

Frau Pally, Sie waren immer die rechte Hand von Karl Gaulhofer. Wie erinnern Sie sich an ihn?

JP: Karl Gaulhofer war ein Mensch, der sich sehr um seine Mitarbeiter gekümmert hat. Er ist jeden Tag durch die Hallen gegangen und hat jeden begrüßt. Er hat eine starke Verantwortung für die Menschen gespürt.

Was hat ihn so erfolgreich gemacht?

JP: Er hatte unglaubliche Menschenkenntnis, war ein Perfektionist und er hat mutige Entscheidungen getroffen.

Die Normfenster haben den großen Erfolg von Gaulhofer begründet?

JP: Gaulhofer war schon als Tischlerei eine sehr renommierte Firma. Aber die Fenster, das war nochmal was ganz anderes. Die Nachfrage war so groß, wir konnten gar nicht genug produzieren – und trotzdem war uns wichtig, dass jedes Produkt Topqualität haben musste.



ALOIS KNAP
VERTRIEBSLEITER ÖSTERREICH

Die besten Produkte bestmög- lich präsentieren

Sie haben 1997 die Vertriebsleitung von Herbert Kemmer übernommen. Wie war die Situation damals?

AK: Ende der 1990er-Jahre haben viele Fensterhersteller ihre Produktion ausgebaut. Nach der Finanzkrise 2009 ist der Markt aber eingebrochen. Plötzlich waren enorme Überkapazitäten auf dem Markt, der Verdrängungswettbewerb ist härter geworden.

Wie sind Sie dieser Krise begegnet?

AK: Wir haben massiv in die Marke investiert und die Attraktivität für die Kunden erhöht. Wir waren immer Qualitätsanbieter, daran haben wir festgehalten.

Haben Sie am Vertriebssystem etwas geändert?

AK: Schon seit 2005 haben wir uns stärker auf den Fachhandel ausgelegt und Schau- raumkonzepte für die Präsentation unserer Produkte angeboten. Das war nötig, weil sich die Komplexität bei Fenstern und Türen deutlich erhöht hat. Für uns war es wichtig, mit Spezialisten in Beratung und Montage zu arbeiten.



1974

Gespür für Marketing

In den ersten Jahren hatten Karl Gaulhofer, Ernst Handl und Herbert Kemmer den österreichischen Markt vor allem mit viel persönlichem Einsatz bearbeitet. Sie waren ständig unterwegs, um neue Vertriebspartner und Kunden zu finden. Aber das war ihnen nicht genug, sie wollten Gaulhofer als Marke etablieren. Also suchten sie nach einem emotionalisierenden Element, das den Namen Gaulhofer in alle Wohnzimmer tragen und beliebt machen sollte. In Übelbach sponserte man zu dieser Zeit bereits den örtlichen Fußballverein. Dieses Engagement wollte man österreichweit ausrollen und wurde schließlich Partner des GAK, einem der beiden großen Grazer Fußballklubs. Schon in der Saison 1978/79 liefen die Spieler in ihren rot-weißen Trikots mit orangem Gaulhofer-Logo aufs Feld.

„Karl Gaulhofer war sicher einer der ersten in der Baustoffindustrie, der den Wert von Marketing erkannt hat“, denkt Ernst Handl zurück. „Deshalb waren ihm auch unsere Kataloge enorm wichtig.“ Zu Beginn hatte er sie noch selbst gestaltet. Als Techniker legte er größten Wert auf die präzise Darstellung jedes Details und aller bauphysikalischen Eigenschaften und Werte. Architekten und Baumeister schätzten diese Unterlagen für ihre tägliche Arbeit. Als es aber darum ging, private Hauseigentümer für die Marke zu gewinnen, suchte er professionelle Unterstützung aus der Werbung. Nicht ganz unbeteiligt daran war sein Sohn Manfred, damals Student der Betriebswirtschaft an der Universität Graz mit dem Vertiefungsfach Marketing.

Gaulhofer engagierte daraufhin den vielfach ausgezeichneten Designer Karl Neubacher, der vor allem mit seinen Arbeiten für Humanic und den steirischen Herbst bekannt geworden war. Im Vertrauen auf dessen Kreativität

räumte ihm Karl Gaulhofer alle Freiheiten ein. Neubacher modernisierte den bestehenden Schriftzug, gestaltete die Produktkataloge völlig neu und entwickelte die „Augen auf beim Bau“-Kampagne für Gaulhofer. Die überaus erfolgreiche Zusammenarbeit war aber nur von kurzer Dauer. Karl Neubacher verstarb völlig unerwartet im Mai 1978 mit nur 52 Jahren. Ihm folgte der Wiener Richard Donhauser von der Agentur Smole & Partner, der sich ebenso kompromisslos für außergewöhnliche Ideen einsetzte und dafür auch so manche Auseinandersetzung riskierte.

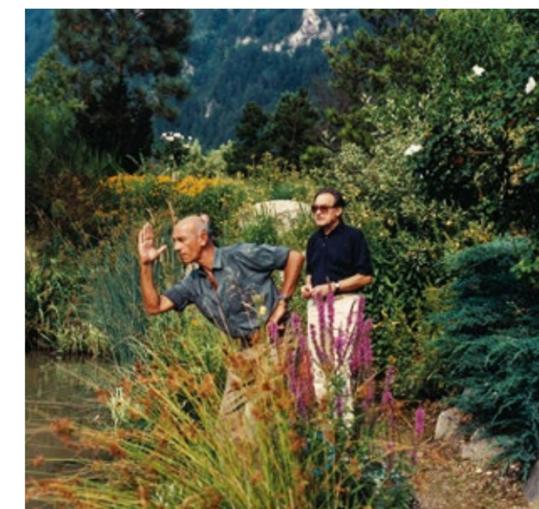
Vertriebsleiter Alois Knap denkt besonders gern an die Entwicklung des ersten Kunststofffensterkatalogs zurück: „Unsere Kataloge für die Holzfenster waren hochprofessionell, für die Kunststofffenster aber hatten wir nur ein Infoblatt. Der Vertrieb wollte auch dafür ansprechende Unterlagen – aber wir haben ewig nichts von Donhauser bekommen. Er hat nur gesagt, wenn ihm nichts einfällt, dann kann er nichts machen.“ Der sonst so straff organisierte Karl Gaulhofer hat diese Begründung einfach akzeptiert. So wie er akzeptiert hat, dass die beiden Herren Smole und Donhauser einen Präsentationstermin einfach platzen ließen und Stunden später erschienen. „Als sie dann endlich in der Tür standen, haben sie erklärt, sie seien Schwammerlsuchen gewesen, weil sie eine kreative Pause gebraucht hätten“, erinnert sich Knap. Und diese kreative Pause hat Früchte getragen. Das Ergebnis war ein herausragender Katalog, in dem Plastillfiguren das Thema Kunststoff für Fenster auf besonders liebevolle Weise erklärten. Aufgrund des großen Erfolgs haben Smole & Partner dann auch den Haustürenkatalog kreiert. Dazu haben sie ein Plateau in die Mauer gestellt und darauf die Türen inszeniert. Knap: „Das war so neu, so besonders – darüber haben alle geredet.“

Die Ausstellung auf Messen war ein weiteres wichtiges Element in Karl Gaulhofers Marketingstrategie. Werner Pichler, im technischen Dienst für den Aufbau der Messestände verantwortlich, erinnert sich: „Herr Gaulhofer hat großen Wert darauf gelegt, das Unternehmen und die Produkte perfekt zu präsentieren. Auch wenn es einmal absatzmäßig nicht so gut gelaufen ist, hat er gesagt, „Das macht nichts. Wir waren da, und die Leute haben geschaut.“ Darauf hat er großen Wert gelegt.“ Und die Zahlen gaben ihm Recht. Zu Beginn der 1980er-Jahre lud Gaulhofer die beliebte, immer um die Mittagszeit ausgestrahlte Radiosendung „Autofahrer unterwegs“ ins Werk nach Übelbach ein. Die Moderatoren waren Radio- und Fernsehstars dieser Zeit: Luise Martini, Rosemarie Isopp, Kurt Votava, Michael Schrenk, Brigitte Xander und Willy Kralik. Und der Sondergast bei Gaulhofer war immer der Kabarettist Kurt Sobotka. Für diese Sendungen wurde die 1er-Halle ausgeräumt, viele Mitarbeiter und Prominenz aus den umliegenden Gemeinden kamen, um dabei zu sein, wenn die bekannte Signation ertönte.

Mit diesen vielen Aktivitäten hatte es Gaulhofer Ende der 1980er-Jahre geschafft, zu einer der bekanntesten österreichischen Marken in der Bauwirtschaft zu werden.



Karl Gaulhofer, selbst Vater von vier Söhnen, unterstützte die Initiative von Bundesministerin Elfriede Karl für Verkehrssicherheit vor Schulen.



Richard Donhauser (l.i.B.) akzeptierte in seiner Arbeit keine Grenzen und keine Kompromisse. Karl Gaulhofer (r.i.B.) vertraute seiner Kreativität. So entstanden für die Zeit außergewöhnliche Kataloge.



Der große Würfel mit dem Gaulhofer-Logo in 15 Metern Höhe machte das Werk von weitem sichtbar.



Der Erwerb des Werkes in Mäder sollte zunächst den Schweizer Markt bedienen. Bald entschied man sich dafür, hier ausschließlich auf Kunststofffenster zu setzen.

1987

Die Ära des Kunststofffensters

Seit Mitte der 1980er-Jahre galt Gaulhofer als führender Holzfensterhersteller in Österreich. Selbst Marktbegleiter zollten der außerordentlichen Qualität aus Übelbach Respekt. Lange ging die Unternehmensleitung davon aus, dass man mit der Konzentration auf Holzfenster dauerhaft erfolgreich sein könnte. Dann aber begannen einige große Holzfensterhersteller mit der Produktion von Kunststofffenstern. Auch bei Gaulhofer stiegen die Anfragen nach diesem Produkt. Vertriebspartner und Kunden wollten wissen, wann denn mit den ersten Kunststofffenstern aus Übelbach zu rechnen sei. Also begann man mit Überlegungen, selbst in dieses Segment einzusteigen.

Da kam der Zufall zu Hilfe. Herbert Kemmer erinnert sich an einen denkwürdigen Nachmittag im Jahr 1986. Er saß in seinem Büro und beschäftigte sich mit den aktuellen Verkaufszahlen. Da läutete das Telefon, und man sagte ihm, ein Herr Gächter sei in der Leitung. Als Vertriebschef kannte Kemmer jeden anderen Fensterhersteller in Österreich und wusste natürlich sofort, um wen es sich handelte. Gächter produzierte damals Holzfenster und Holzfertighäuser in Mäder in Vorarlberg. Eigentlich hätte er mit Herrn Gaulhofer sprechen wollen, diesen aber nicht erreicht, und deshalb wolle er nun ihm, Kemmer, in zehn Minuten alles erzählen: dass er aus der Firmenleitung zurücktrete.



Eine Besonderheit in der Personalpolitik war immer der hohe Beschäftigungsanteil von Frauen. Sie arbeiteten immer in den Bereichen, wo besondere Genauigkeit gefragt war – zum Beispiel bei der Versiegelung der Holzfensterverglasung in Übelbach.

1988

Der Markt dreht

niemanden habe, der den Betrieb übernehmen könne und er einen Käufer suche. Von allen Fensterherstellern in Österreich traue er nur Gaulhofer zu, sein Unternehmen zu leiten. „Beendet hat er das Gespräch mit den Worten: Und wenn Sie wollen, können Sie das jetzt Ihrem Chef erzählen oder Sie vergessen es einfach wieder“, erzählt Kemmer. Als der Chef dann in Übelbach war, hat Kemmer ihm den Fensterkatalog von Gächter vorgelegt und gesagt: „Boss, das wär zum Kaufen. Und so hat alles mit Vorarlberg angefangen. Heute unvorstellbar, oder?“ Zwei Tage später haben die beiden Eigentümer telefoniert und sich bald geeinigt. 1987 übernahm Gaulhofer die Firma Gächter und stellte die Produktion auf Kunststofffenster um. Schon ein Jahr später brachte man die ersten Produkte auf den Markt – ein entscheidender Wachstumsimpuls für das Unternehmen. An den Standorten Frohnleiten, Übelbach und Mäder beschäftigte das Unternehmen Ende 1988 etwas mehr als 650 Mitarbeiter.

Ein entscheidender Grund für den Erwerb der Produktion in Mäder war die Nähe zur Schweiz. Durch die geografische Nähe hatte man sich einen Startvorteil bei der Etablierung der Marke auf dem eidgenössischen Markt erwartet. Wie sich aber bald zeigte, hatten die Schweizer Architekten und Eigenheimbesitzer völlig andere Anforderungen als die Österreichischen. Mit Normfenstern konnte man dort nicht reüssieren, individuelle Lösungen waren gefordert – und damit gab die Schweiz schon früh einen Ausblick auf die Zukunft des Marktes in Österreich und Deutschland. Der Einstieg in die Kunststofffensterproduktion war auf gewisse Weise ein Kulturbruch für Gaulhofer. Seit Gründung des Unternehmens vor 70 Jahren hatte man sich ausschließlich mit Holz befasst und dessen Eigenschaften und Qualitäten immer höher geschätzt als jedes andere Material. Nun musste man zur Kenntnis nehmen, dass sich Kunststoff als Ausgangsmaterial für die Fensterfertigung einen ebenbürtigen Platz erworben hatte.

Die späten 1980er-Jahre brachten aber noch andere tief greifende Umwälzungen mit sich. Die Normfenster, denen das Unternehmen seinen kometenhaften Aufstieg verdankte, wurden nach und nach vom Maßfenster abgelöst. Ernst Handl hat diese Veränderungen sehr bewusst wahrgenommen: „Die Bewegung weg vom Normfenster ist am Anfang ganz schleichend gegangen. Die Architekten haben vielleicht im Wohnzimmer ein besonders großes Fenster geplant, dann im Windfang ein rundes – und dann, ganz plötzlich, hat es in einem Haus keine zwei gleich großen Fenster mehr gegeben.“ Die Produktion musste sich von Losgröße 24 auf Losgröße 1 umstellen. Mit der Abkehr vom Normfenster ging auch die Abkehr vom einfach grundierten Fenster einher. Immer öfter waren kräftige Farben gefragt. Das Verbundfenster verschwand zugunsten des Isolierglasfensters völlig vom Markt und das massive wurde endgültig vom laminierten Kantel abgelöst. Als Folge dieser Veränderungen musste Gaulhofer kräftig in den Maschinenpark investieren – nicht nur wegen der nun kleineren Losgrößen und zahlreichen Formate, sondern auch aufgrund der beginnenden Digitalisierung. Bei all dem Wandel, den die Führungsriege mit Kraft und Elan steuerte, blieb sie einem ehernen Prinzip treu, so Handl: „Wir haben immer nur mit eigenen Mitteln gearbeitet, nie mit einer Bank. Der Wirtschaft ist es gut gegangen, das hat uns sehr geholfen.“

1980

Große Investitionen in den 1980ern

Weil Papierfabriken enorme Mengen Strom benötigen, hatte die alte Guggenbacher Papierfabrik ein eigenes Kraftwerk betrieben. Wie der gesamte Maschinenpark war auch dieses Kraftwerk bei Übernahme durch Gaulhofer längst nicht mehr auf dem technischen Stand der Zeit, und man ließ es demonstrieren. Zu Beginn der 1970er-Jahre konnte niemand ahnen, wie rasant die Fensterproduktion und damit der Energiebedarf steigen würden. Aus wirtschaftlichen und ökologischen Gründen hat man deshalb 1988 ein neues Wasserkraftwerk errichtet.

Investiert wurde auch in die Umstellung von Massivkantel auf laminierte Kantel. Die Bauherren hatten ihre Vorliebe für „fehlerfreie“ Oberflächen entdeckt. Äste sollten nicht mehr sichtbar sein. Dieser ästhetische Anspruch läutete das Ende der Massivholzfenster ein und erforderte eine umfassende Neuausrichtung des Maschinenparks. Während andere Fenstererzeuger bald darauf umstellten, die Fensterkantel von industriellen Anbietern zu beziehen, werden bei Gaulhofer die Kantel bis heute selbst erzeugt – eine Entscheidung, die dem bedingungslosen Bekenntnis zu bestmöglicher Qualität entspricht. Mit den neuen Produktionsmethoden musste auch nicht mehr so viel Holz auf Lager gelegt werden. Der Indikator „übvoller Lagerplatz“ hatte damit seine Bedeutung verloren.



Die Kirche von Adriach

Karl Gaulhofer sen. hatte seine erste Werkstatt 1919 in unmittelbarer Nähe zur Kirche von Adriaan, einem Ortsteil von Frohnleiten, errichtet. Seine Frau Josefine war tiefgläubig und versäumte keinen Gottesdienst, in der Kirche hatte sie ihren reservierten Sitzplatz. In diesem Glauben erzog sie ihre Kinder und war sehr stolz darauf, dass ihr Sohn Karl der römisch-katholischen Kirche ebenso eng verbunden war wie sie. Die Kirche von Adriaan war ihm ein besonderes Anliegen. Möglicherweise aufgrund der Nähe zu seinem Elternhaus, aber vor allem, weil sie als eine der ältesten erhaltenen Kirchen der Steiermark von außergewöhnlicher historischer Bedeutung ist.

BEISPIELHAFTER RESTAURIERUNG

In den 1970er-Jahren zeichnete sich ab, dass der Sakralbau grundlegend saniert werden musste. Die vielen Um- und Zubauten hatten das Gebäude statisch geschwächt, die Mauern waren feucht und die Innenausstattung der Kirche in schlechtem Zustand. Um die enorme finanzielle und organisatorische Herausforderung der Sanierung zu bewältigen, wurde unter Mitwirkung von Karl Gaulhofer der „Verein der Freunde der Kirche von Adriaan“ gegründet. Dieser Verein ließ eine genaue Bestandserhebung anfertigen, mit historischen Planaufnahmen und detaillierten Bestandsanalysen der statischen Gegebenheiten. Die bauliche Leitung legte man in die Hände der Technischen Universität Graz, die auch eigene Forschungsmittel und ihre Experten einbrachte. Im Rahmen der statischen Untersuchungen hat man Überreste noch weit älterer Kirchenbauten gefunden – unter anderem eine romanische Krypta und Römersteine aus dem 1. und 2. Jahrhundert. Diese historisch wertvollen Funde sind heute in einem Museum gesammelt und der Öffentlichkeit zugänglich. 1985 hat man die Kirche mit einem Festgottesdienst wieder eröffnet.



Landeshauptmann Josef Krainer (r.i.B.) verlieh DI Karl Gaulhofer (l.i.B.) 1990 das Goldene Ehrenzeichen des Landes Steiermark und 1993 die Erlaubnis zur Führung des steirischen Landeswappens.

Vielfache Auszeichnung für DI Karl Gaulhofer



- Das Goldene Ehrenzeichen der Republik (1985)
- Das Große Ehrenzeichen der Republik (1992)
- Das Goldene Ehrenzeichen des Landes Steiermark (1990)
- Ernennung zum Kommerzialrat (1989)
- Erlaubnis zur Führung des Staatswappens (1978)
- Erlaubnis zur Führung des Landeswappens (1993)
- Ehrenbürger von Übelbach (1984)

Gründung des Instituts für Fenster- technik

Die bauphysikalisch besten Fenster zu produzieren galt als oberstes Ziel für DI Karl Gaulhofer. Sein diesbezügliches Engagement ging weit über das eigene Unternehmen hinaus.

Als Vorstandsmitglied im Fachverband der Holzverarbeitenden Industrie initiierte er in den frühen 1970er-Jahren ein Forschungsprojekt zur Prüfung und Verbesserung von Holzfenstern, finanziert mit Mitteln des Ministeriums für Bauten und Technik. Aus diesem Forschungsprojekt entwickelte sich das 1976 gegründete „Institut für Bauphysik und Fenstertechnik“ am Forschungszentrum Graz, dem heutigen Joanneum Research. Ziele dieses Instituts waren die Qualitätssicherung von Holzfenstern sowie die wissenschaftliche Mitarbeit am Österreichischen Normungsinstitut (heute Austrian Standards). Unter Leitung von DI Wolf E. Ehrke entwickelte sich das „Institut für Bauphysik und Fenstertechnik“ binnen kürzester Zeit zu einer österreichischen Instanz in der Entwicklung, Prüfung und Zertifizierung bauphysikalischer Standards im Fensterbau.

Ehrke, wie Gaulhofer Absolvent der TU Graz, legte von Anfang an großen Wert auf enge Zusammenarbeit mit Experten der Universität. 2006 wurde das Institut schließlich in die TU Graz eingegliedert, wo es seine Aufgaben nun am Institut für Hochbau, Abteilung Bauphysik, weiter verfolgt.

GUTE AUSSICHTEN IN DEUTSCHLAND

Die Geschichte von Gaulhofer in Deutschland ist aufs Engste verbunden mit der Geschichte der S+S Qualitätsfenstervertrieb GmbH & Co KG.



S+S steht für Schofenberg & Spranger. Die beiden Herren arbeiteten viele Jahre lang in führenden Positionen bei einem namhaften bayrischen Fensterhersteller. Schwerpunkt ihrer Tätigkeit war der Vertrieb von Holzfenstern, Holz-Alu- und Kunststofffenstern. Der Besuch von Fachmessen war für sie von großer Bedeutung. Dort verschafften sie sich regelmäßig Überblick über die Angebote deutscher und österreichischer Hersteller. Dabei kamen sie auch immer wieder mit Gaulhofer in Kontakt, man kannte einander. Bei einem Gespräch auf der Münchner Handwerkermesse 1976 signalisierte Prokurist Ernst Handl, dass Gaulhofer Interesse an einem Vertriebspartner in Deutschland hatte. Horst Spranger und Heinz Schofenberg diskutierten lange, ob sie ihre sichere Anstellung gegen freies Unternehmertum eintauschen wollten – und sie entschieden sich dafür. Schon nach wenigen Gesprächen mit dem Eigentümer Karl Gaulhofer und Ernst Handl war man handelseins. Im April 1977 wurde die S+S Qualitätsfenstervertrieb GmbH & Co KG als bayrische Vertriebsorganisation von Gaulhofer in Anzing bei München gegründet. Die Gespräche seien von Anfang an sehr zielorientiert und von gegenseitiger Fairness geprägt gewesen, erinnert sich Heinz Schofenberg noch heute.

AUF EXPANSION GETRIMMT

Gaulhofer war einer der ersten österreichischen industriellen Hersteller von Holzfenstern, dem es gelang, sich auf dem deutschen Markt zu etablieren. Dieser rasche Erfolg hatte mehrere Gründe. Eine tragende Säule waren die umfassende Marktkenntnis und die persönlichen Fachhandelskontakte von Schofenberg und Spranger. Ihr junges Unternehmen, das den Fachhandel wie Schreinereien, Bauelemente-Fachhandel und Baustoffhandel belieferte, nahm sehr rasch Fahrt auf. Sie überzeugten ihre Kunden mit der anerkannten Spitzenqualität aller Gaulhofer-Produkte, seriöser Auftragsabwicklung, Termintreue und Zuverlässigkeit. Beide waren permanent unterwegs bei ihren Kunden und hatten ein offenes Ohr für deren Probleme und Wünsche. Bald konnten die ersten Vertriebsmitarbeiter aufgenommen werden. Auswahlkriterien waren solide Fachkenntnis, hohe persönliche Integrität und außergewöhnliche Einsatzbereitschaft. Mit der größer werdenden Vertriebsmannschaft vergrößerten sich auch die Vertriebsgebiete und umgekehrt. Bald war das bestehende Gebäude in Anzing zu klein. 1980 wurde ein Neubau mit größeren Büros und Lagerflächen am ursprünglichen Standort errichtet. Im April 1984, nur sieben Jahre nach der Gründung des Unternehmens, folgte die Eröffnung der zweiten Verkaufsniederlassung in Kelkheim bei Frankfurt –



Dem Standort in Anzing folgten bald weitere in Kelkheim bei Frankfurt und in Stein bei Nürnberg.

mit eigener Ausstellung und eigener Vertriebsmannschaft. Von Kelkheim aus wurden die Bundesländer Hessen, Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen erschlossen. Zur besseren Betreuung der Gebiete Nordbayern und südliches Hessen gründete S+S 1986 in Stein bei Nürnberg ein weiteres Verkaufsbüro mit eigenem Außendienst.

DIE WENDE VERÄNDERTE VIEL

In einer Zeit des großen Umbruchs entschied sich Horst Spranger, das Unternehmen mit Juni 1990 aus privaten Gründen zu verlassen. Heinz Schofenberg führte das Unternehmen als Alleingesellschafter und Geschäftsführer weiter. Mit der Wiedervereinigung von Ost- und Westdeutschland hatte Helmuth Kohl den Menschen „blühende Landschaften“ versprochen. Viele Unternehmen aus dem Westen setzten erste Schritte, um am Aufbau in den neuen Bundesländern mitzuarbeiten – so auch Gaulhofer und S+S. Über die damalige „Treuhandanstalt“ erwarben Karl Gaulhofer und Heinz Schofenberg je zur Hälfte die ehemaligen Hermsdorfer Holzwerke in Thüringen, einen der größten Fensterbaubetriebe der DDR mit einem Firmenareal von rund 100.000 m² und gründeten hier die Hermsdorfer Holzwerke F.u.T. (Fenster und Türen). Dieser Standort war nicht nur wegen seiner Größe interessant, sondern vielmehr wegen seiner günstigen Lage nahe dem Autobahnknotenpunkt Hermsdorfer Kreuz. Hier treffen die Nord-Süd-Verbindung von Berlin nach München und die West-Ost Spange von Maastricht über Köln und Dresden bis Breslau in Polen aufeinander.

In den ersten Jahren nach der Wende investierte die deutsche Bundesregierung erhebliche Mittel in die Verbesserung der Bausubstanz im ehemaligen Osten. Die Sanierungsrate erreichte nie gekannte Höhen. Mit dem Auslaufen dieser Subventionen zu Beginn der 2000er-Jahre folgte der Rückgang des Bau- und Renovierungsbooms in den neuen Bundesländern. Auch im Westen zogen dunklere Konjunkturwolken auf. Beides beeinflusste den deutschen Fenstermarkt enorm. Binnen zehn Jahren brach der Fenstermarkt um mehr als die Hälfte ein. Ende der 1990er-Jahre wurden in Deutschland rund 25,5 Millionen Fenstereinheiten verkauft, 2005 war das Volumen auf rund 11,6 Millionen gesunken. Das bekam natürlich auch S+S zu spüren. Klein beizugeben war für Schofenberg und seine Mannschaft keine Option. Stattdessen investierte man gemeinsam mit Gaulhofer in innovative Produktentwicklungen und suchte nach Effizienzpotentialen in der eigenen Organisation.

Schon 1995 hatte S+S in Ellwangen in Baden-Württemberg neben Anzing einen zweiten zentralen Vertriebsstandort errichtet, mit Bürogebäude und Lagerhalle. Zeitgleich hatte man die Verkaufsbüros in Kelkheim und Nürnberg geschlossen und deren Aktivitäten nach Ellwangen verlagert. Vom Vertriebsstützpunkt Ellwangen aus wurden alle Fachhandels-Kunden in Nordrhein-Westfalen, Saarland, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg sowie Exportkunden in Belgien und Luxemburg betreut.



Der frühe Fuhrpark von S+S in Deutschland: Die knallgelben Gaulhofer-LKW waren ein deutlich sichtbares Markenzeichen.

ÜBERGABE EINES LEBENSWERKS

Die Zusammenarbeit zwischen Heinz Schofenberg und Karl Gaulhofer war von Anfang an von gegenseitigem Vertrauen und absoluter Fairness geprägt. Aus diesem Selbstverständnis heraus hatten die beiden Eigentümer auch schon in den frühen Jahren ihrer Zusammenarbeit überlegt, wie es mit dem Unternehmen in der Nach-Schofenberg-Ära weitergehen sollte. Für beide Partner war es naheliegend, dass die S+S, der man den deutschen Markt überlassen hatte, in der Nachfolge ein Teil der Gaulhofer-Gruppe werden sollte. Die Vereinbarung dazu wurde zwischen Karl Gaulhofer und Heinz Schofenberg mit Handschlag vereinbart. Und diese Vereinbarung hielt über den Tod Karl Gaulhofers hinaus.

Der Verkauf der S+S Qualitätsfenstervertrieb GmbH und Co. KG an die Gaulhofer Industrie-Holding erfolgte zum 1.1.2010. Seither ist das Unternehmen eine 100-prozentige Tochter der Gaulhofer Industrie-Holding. Walter Held, langjähriger Mitarbeiter und Prokurist der S+S, übernahm in der neuen Konstellation als Prokurist die Vertriebsleitung und trägt dafür bis zum heutigen Tag die Verantwortung.

UND HEINZ SCHOFENBERG?

Als Gesellschafter und Geschäftsführer der Hermsdorfer Holzwerke ist Heinz Schofenberg dem Unternehmen Gaulhofer nach wie vor verbunden. Gemeinsam mit Manfred Gaulhofer leitet er die Hermsdorfer Holzwerke, die als Vertriebsorganisation für das gesamte Gaulhofer Programm in den neuen Bundesländern fungieren. Gleichzeitig betreiben die beiden Geschäftspartner die Vermarktung der nicht benötigten Grundflächen für den privaten Ein-, Zwei- und Mehrfamilienhausbau.



1995
2014

KAPITEL 04
DIE HERAUSFORDERUNGEN
EINES NEUEN JAHRTAUSENDS

DIE JAHR- TAUSEND- WENDE

Dem Beginn des neuen Jahrtausends gingen Europas Fensterhersteller mit viel Optimismus entgegen und investierten in höhere Kapazitäten. Doch dann kam der Konjunkturunbruch.



Dr. Manfred Gaulhofer entschied sich, der Krise in der Bauwirtschaft durch Produktinnovationen und eine Stärkung der Marke zu begegnen.

Hochwertige Qualitätsprodukte zu erzeugen, galt seit der Gründung des Unternehmens 1919 als oberste Prämisse. Halbausgeordnete Entwicklungen auf den Markt zu bringen, wäre für Karl Gaulhofer nie in Frage gekommen. Dafür war er viel zu sehr Techniker. Da konnte es schon vorkommen, dass andere mit einer Innovation vor ihm auf dem Markt waren, aber seine Produkte sollten immer die besseren sein. Er hatte auch ein gutes Gespür für neu aufkommende Ansprüche und so konnte er als einer der ersten industriellen Fensterhersteller Österreichs das Holz-Alu-Fenster für den Privatkunden anbieten.

Mit einer Produktion auf dem letzten Stand der Technik, einer ambitionierten Entwicklungsabteilung, engagierten Mitarbeitern im Vertrieb und einer stark wachsenden Konjunktur waren die Aussichten Mitte der 1990er-Jahre vielversprechend. Größte Erwartungen setzten Gaulhofer und sein Team auf den deutschen Markt, in dem 1995 rund 25,35 Millionen Fenstereinheiten verkauft wurden. Einen Teil dieses Volumens wollte sich Gaulhofer holen. Mit S+S hatte man ja bereits seit den 1970er-Jahren einen sehr erfolgreichen Vertriebspartner zur Seite. All diese Faktoren waren Grundlage für die Entscheidung, neuerlich in großem Umfang zu investieren: 1998/99 errichtete Gaulhofer zwei völlig neue Bearbeitungszentren in der Holzfertigung in Übelbach.

Die großen Hoffnungen auf den deutschen Markt sollten jedoch schon wenige Jahre später an einer geänderten Wirtschaftslage zerschellen. Die Bauwirtschaft in den alten Bundesländern des wiedervereinten Deutschlands musste gravierende Einbußen hinnehmen. Im Jahr 2000 lag das Volumen des Fenstermarktes nur noch bei 19,6 Millionen Einheiten, 2005 hatte es sich auf 11,5 Millionen mehr als halbiert. Aufgrund von Vorzieheffekten in Zusammenhang mit einer Mehrwertsteuererhöhung zog die deutsche Bauwirtschaft 2005 zwar wieder leicht an, sodass der Fenstermarkt im folgenden Jahr 2006 ein leichtes Wachstum auf 12,7 Millionen Einheiten verbuchen konnte – aber nur, um 2007 wieder auf 11,6 Millionen zu sinken. In den rund zehn Jahren seither hat sich der Markt auf etwa 14,5 Millionen eingependelt.



FRANZ ENDTHALLER
BETRIEBSRAT ARBEITERINNEN

Für die Mitarbeiter heißt für das Unternehmen

Herr Endthaller, Sie sind seit vielen Jahren Betriebsrat. Warum ist Ihnen diese Aufgabe so wichtig?

FE: Ich bin der festen Überzeugung, dass ein Unternehmen nur erfolgreich sein kann, wenn es die besten Mitarbeiter hat und wenn diese Mitarbeiter mit Freude an der Arbeit sind. Ich möchte, dass wir alle stolz darauf sind, bei Gaulhofer zu arbeiten. Ich glaube, als Betriebsrat kann ich dazu beitragen.

Ist es nicht schwierig, die Anliegen der Unternehmensführung und die der Mitarbeiter deckungsgleich zu bekommen?

FE: Ich sehe hier gar keinen Gegensatz. Wir sitzen alle im gleichen Boot. Es gibt kein Ich und Wir, es gibt nur ein Gemeinsam.

Welche Erwartungen haben Sie an die kommenden Jahre?

FE: Ich bin sehr optimistisch. Die letzten Jahre waren nicht einfach, aber wir haben sie gemeistert. Jetzt geht es der Bauwirtschaft wieder besser, und wir haben eine klare Ausrichtung für die Zukunft.

2010 wurde die Produktion von Kunststofffenstern in Mäder/Vorarlberg zusammengeführt.



2000

Ausweitung des Händlernetzes & des Kunststofffenstersortiments

Die großen Investitionen in Übelbach und die damit verbundenen erhöhten Kapazitäten forderten neue Absatzwege. Weil aber Gaulhofer nicht der einzige österreichische Fensterhersteller mit Ambitionen in Deutschland gewesen war, sah sich der Markt plötzlich mit enormen Überkapazitäten konfrontiert. Ein harter Preiskampf war die unausweichliche Folge. Dazu kam ein wachsendes Interesse der Kunden, selbst für beste Ware nur noch den Mindestpreis zu bezahlen. Eine internationale Elektronikhandelskette prägte 2002 mit dem Werbeslogan „Geiz ist geil“ ein völlig neues Einkaufsverhalten. „Was Qualität angeht, war Gaulhofer immer der Mercedes unter den Fensterbauern. Höchste Qualität war auf dem Fenstermarkt sozusagen das Synonym für Gaulhofer“, unterstreicht Manfred Gaulhofer, Geschäftsführer von 2008–2014, die Unternehmensphilosophie. „Davon wollten wir auch nicht abgehen, als dieses Wettrennen um den niedrigsten Preis begann.“

Die Strategie des Unternehmens sah anderes vor: Expansion auf dem Heimmarkt – durch die Ausweitung des Händlernetzes und Wachstumsimpulse im Kunststofffenstersortiment. Dazu hatte Gaulhofer schon im Jahr 2000 eine Kunststofffensterproduktion in Pichl/Oberösterreich erworben. In Ergänzung zum hochwertigen Fachhandelssortiment aus Mäder wurden hier besonders kostengünstige Kunststofffenster für den Objektbereich produziert. Um Effizienz und Ertrag zu steigern, beschloss die Unternehmensleitung im Jahr 2010, die Kunststofffensterproduktion in Mäder zu konzentrieren. Die Produktion in Pichl wurde geschlossen, die Hallen wurden vermietet und das Bürogebäude zu einem modernen Vertriebsstandort mit Schauräumen ausgebaut. Neben Übelbach und Wien war Pichl damit der dritte eigene Vertriebsstandort von Gaulhofer in Österreich.

2005

Das Ende einer Ära

Alle diese wegweisenden Entscheidungen betreffend Kunststofffensterproduktion waren bereits von der neuen Geschäftsführung getroffen worden. Karl Gaulhofer hatte sich 1998 im Alter von 74 Jahren aus der operativen Arbeit zurückgezogen und die Agenden in die Hände von Hans Heiling für den technischen Bereich und Gerold Vonbank für die kaufmännischen Belange übergeben. Damit trugen erstmals in der Unternehmensgeschichte zwei Geschäftsführer Verantwortung, die nicht aus der Familie kamen.

Umso wichtiger war es Karl Gaulhofer, die Einheit des Unternehmens für die Zukunft abzusichern. So gründete er im Jahr 2000 die Gaulhofer Privatstiftung als neue Eigentümerin der Gaulhofer Industrie-Holding.

Für die Familie und die Menschen in seiner näheren Umgebung war seine schwere Krankheit zu dieser Zeit bereits deutlich erkennbar. „An unserem 50. Hochzeitstag sind wir noch nach Mariazell gefahren“, erinnert sich Gertraud Gaulhofer. „Sein Glaube hat ihm sehr geholfen und ihm viel Kraft gegeben.“ Kraft, die er dafür einsetzte, weiterhin jeden Tag in sein Büro zu gehen und bis in den Sommer 2005 mit viel Energie an Entscheidungen mitzuwirken. „Als er zum ersten Mal schon um 10 Uhr Vormittag nach Hause kam, es war ein Montag, da haben wir gewusst, dass es zu Ende geht“, erinnert sich seine Witwe. Am Samstag der gleichen Woche ist er im Alter von 81 Jahren verstorben.

Der Übergabepplan konnte trotz bester Vorbereitung aber nicht vollumfänglich umgesetzt werden. Um die kaufmännische Geschäftsführung in aller Verantwortung zu übernehmen, hätte Gerold Vonbank nach Übelbach übersiedeln sollen. Aus privaten Gründen hatte sich der Vorarlberger allerdings schon 2004 gegen diesen Weg entschieden und das Unternehmen verlassen. Also beschlossen Stiftung und Aufsichtsrat der Industrie-Holding noch zu Lebzeiten von Karl Gaulhofer, Hans Heiling die alleinige Geschäftsführung zu übertragen.

Für die Mitarbeiter im Unternehmen war das Fehlen Karl Gaulhofers deutlich spürbar. Sie hatten sich all die Jahre auf ihn verlassen, darauf vertraut, dass da immer einer ist, der weiß, wie es weitergeht. Zum ersten Mal in der Geschichte des Unternehmens lag die Geschäftsführung nun nicht in der Hand eines Familienmitglieds.

2008

Die dritte Generation

Auf gewisse Weise aber hat sich die Geschichte dann doch wiederholt. So wie Karl Gaulhofer in den 1950ern keine Ambitionen gehabt hatte, die elterliche Bau- und Möbeltischlerei zu übernehmen, so war es 50 Jahre später auch bei seinen Söhnen und der Gaulhofer Industrie-Holding. Der Älteste, Reinhard (* 1952, † 2009) war Arzt mit eigener Praxis in Frohnleiten. Manfred (* 1954) hatte zwar Betriebswirtschaft studiert und während dieser Zeit auch immer wieder im Unternehmen gearbeitet, seinen Lebensmittelpunkt aber schon 1988 nach Berlin verlegt, wo er sein eigenes Unternehmen leitete, die Dr. Gaulhofer & Partner Ost-West Wirtschaftsberatung. Kurt (* 1955) hatte sich der Musik verschrieben und war Künstler geworden. Karl (* 1970) hatte Betriebswirtschaft studiert und auf Wunsch des Vaters ab 2000 auch im Controlling des Unternehmens gearbeitet. Eine leitende Funktion aber lehnte er ab. Sein wahres Interesse galt dem Journalismus.

Während die Krankheit Karl Gaulhofer mehr und mehr zusetzte, beschloss sein Sohn Manfred, sein Unternehmen in Berlin zu schließen und seinen Wohnsitz wieder nach Österreich zu verlegen. In den Jahren 2001 bis 2004 leitete er als Geschäftsführer die „Graz 2003 Kulturhauptstadt GmbH“. Im Anschluss wechselte er als Geschäftsführer der ICG Culturplan zur Unternehmensberatung ICG – Infora Consulting Group. 2003 nahm er auf Wunsch seines Vaters ein Mandat im Aufsichtsrat der Gaulhofer Industrie-Holding an. 2008 entschied er sich im Einvernehmen mit Mutter und Brüdern, als Geschäftsführer wieder stärker an der Entwicklung der Gaulhofer Industrie-Holding mitzuwirken. Damit war das Unternehmen drei Jahre nach dem Tod Karl Gaulhofers wieder in der Hand der Familie.

2006

Ein neuer Stil

Nirgendwo auf der Welt sind Fenster ein Markenprodukt, nur Österreich bildet hier eine Ausnahme. Mit einer gestützten Bekanntheit von 80% (laut KFP Branchenradar) rangierte Gaulhofer 2006 unter den Top 3 der heimischen Fensterindustrie. 500 Mitarbeiter waren an den Produktionsstandorten Übelbach und Mäder sowie den Vertriebsniederlassungen in Pichl und Wien beschäftigt. Sie produzierten und verkauften 240.000 Fenstereinheiten und erwirtschafteten einen Jahresumsatz von knapp 70 Millionen Euro. Jahr für Jahr brachte das Unternehmen Innovationen im Holz- und Holz-Alu- sowie im Kunststofffensterbereich auf den Markt.

Um diesen Vorsprung weiter auszubauen, setzte Gaulhofer verstärkt auf die Macht der Marke. Mit einem völlig neuartigen Schauraumkonzept hat man ihre Sichtbarkeit auf dem Markt erhöht. Der US-Designer Stuart Veech, der schon Projekte wie den Newsroom von Al Jazeera verwirklicht hatte, schuf ein Ambiente in fröhlichem, fast knalligem Orange. Seither zieht sich der Gaulhofer-Schriftzug in großen Lettern entlang ganzer Wände, die Fenster sind in Ausziehregalen verborgen, um Freiraum zu schaffen für die Beratungsgespräche mit Kunden. Verkaufsleiter Alois Knap: „Früher haben die Händler die Fenster einfach irgendwie in ihre Schauräume gestellt, das hat die Menschen fast erdrückt. Mit unserem Konzept ist Ordnung in die Räume gekommen und das ist für alle von Vorteil, für den Fachhändler, den Käufer – und damit auch für uns als Hersteller.“

Diese Form der reduzierten Darstellung war auch dem immer breiter werdenden Angebot und der zunehmenden Komplexität des Produkts Fenster geschuldet. Aus dem gleichen Grund begann Gaulhofer auch verstärkt auf den qualifizierten Fensterfachhandel mit fundierter Ausbildung zu setzen. Knap: „Es gibt auch Baustoff-Fachhändler, die sich dem Elementgeschäft sehr professionell widmen,



Foto: fotodienst/Anna Rauchenberger

und sie verkaufen auch viele Fenster. Aber wir wollen immer der bevorzugte Lieferant sein, sonst sind wir nicht dabei.“

Der sich ständig verändernde Produktbereich und der neue Auftritt Gaulhofers am Markt wurden auch begleitet von einem neuen Stil in der Personalentwicklung. Manfred Gaulhofer, der schon während seines Studiums einen Schwerpunkt auf Human Resource gelegt hatte, war in seiner Zeit als Universitätsassistent an der Uni Graz auch zwei Jahre lang bei Wolfgang H. Staehle an der Freien Universität Berlin tätig gewesen. Staehle war damals der Mastermind der verhaltensorientierten Managementlehre im deutschsprachigen Raum. Diese Lehre fokussierte nicht allein auf betriebswirtschaftliche Kennzahlen, sondern legte besonderes Augenmerk auf ein Führungsverhalten, das den Menschen im Unternehmen stärker beachtet, auf seine Bedürfnisse eingeht und damit seine Lebensqualität und Leistungsfähigkeit unterstützt. Diese Managementphilosophie fand über mehrere Kunstprojekte Einzug in Übelbach. „Die Mitarbeiter im Unternehmen stehen ja nicht nur an der Maschine. Sie sind Menschen, mit allem, was sie ausmacht – es ist wichtig, das zu sehen und zu fördern“, betont Manfred Gaulhofer, der für seine unternehmerischen Kunstinterventionen 2013 mit dem steirischen Maecenas ausgezeichnet wurde. Über Comic Strips, Kunstinstallationen am Standort und das Theaterstück „Doors“ hat er es geschafft, unternehmerische Inhalte auf vollkommen neue Weise zu vermitteln. „Diese Kunstaktivitäten haben sehr gut gegriffen, weil sie ganz wesentlich von der Personalentwicklung getragen und bewusst eingesetzt worden sind.“

Zum 90jährigen Jubiläum des Unternehmens im Jahr 2009 wurde schließlich die Kreativbox errichtet: ein 60 m² großes Gebäude aus Holz und Glas, das Raum zum Querdenken für Mitarbeiterinnen und Gäste bieten sollte. Heute sind solche Räume als Innovation Labs in vielen Unternehmen etabliert, damals war diese Idee für viele eine irritierende Innovation. Der Erfolg aber stellte sich bald ein – mit einer Reihe von Produktneuheiten und Designstudien.



Das klare Branding der Gaulhofer-Schauräume macht die Marke deutlich sichtbar.

2009 – 2013

Neue Strukturen für interne Prozesse und in der Produktion

In diese Aufbruchsstimmung platzte die Finanzkrise 2009/10, die sich auf die Bauwirtschaft besonders drückend auswirkte. Die Sanierungsförderung 2011 brachte zwar zwischenzeitlich Schwung in das Fenstergeschäft, aber keine dauerhafte Erholung. In dieser Situation hat Gaulhofer den sprichwörtlichen Stier bei den Hörnern gepackt und drei große Investitionsprogramme angestoßen. Allerdings sollte sich der Stier als ziemlich widerspenstig erweisen.

Das erste Projekt galt den internen Abläufen. Mit einem neuen ERP-System (Enterprise Resource Planning) sollten die Abläufe vor allem in der Produktion, aber auch in der Verwaltung beschleunigt und optimiert werden. Bei einem Veränderungsprozess, der so tief in jahrzehntelang eingeübte Abläufe eingreift, sind fehlerhafte Planabweichungen nahezu unvermeidlich. Viele Unternehmen sind daran schon gescheitert. Bei Gaulhofer hat es fast ein Jahr gedauert, bis der Umstieg geschafft und alles wieder auf Schiene war. Der Ertrag hatte aber massiv darunter gelitten.

In der bei Gaulhofer gelebten Tradition, immer nur Produkte der höchsten Qualitätsstufe zu entwickeln, brachte man im Jahr 2012 als ersten Teil eines völlig neuen, technisch herausragenden Holz- und Holz-Alu-Sortiments die Top-Linie mit den besten energetischen Werten auf den Markt. Höchste Energieeffizienz, edelstes Holz und beste Verarbeitung aber haben ihren Preis – und den gab der Markt so kurz nach der Finanzkrise nicht her. Erst mit der Einführung der – technisch ebenso ausgereiften – Standardlinie für den Massenmarkt kehrte man zu Absatzzahlen zurück, die den Planungen entsprachen.

Schließlich sollte auch mit einem neuen Kunststoffsortiment, das auf einer hoch innovativen Profilgeneration aufbaute, die Basis für zusätzliche Absatzmengen im Kunststoff gelegt werden. Im Jahr 2012 investierte Gaulhofer 6,5 Millionen Euro in eine neue Produktionslinie, um die Früchte ab 2013 einfahren zu können. Doch hatte sich der Kunststoffmarkt in Folge der Krise massiv verändert.

„Die Bereitschaft, für qualitativ außerordentliche Fenster auch einen angemessenen Preis zu bezahlen, war in den Jahren 2012/13 kaum mehr vorhanden“, resümiert Manfred Gaulhofer. Die Einführung einer einzigen – sehr hochwertigen – Produktlinie im Jänner 2013 fand daher nur geringen Anklang bei den Kunden. Innerhalb kürzester Zeit musste die Kunststoffproduktion nachgerüstet und um eine zweite, kostengünstigere Linie erweitert werden. Erst nach deren Markteinführung in der Jahresmitte 2013 erholten sich die Absatzmengen wieder. Die Wiedergewinnung des Vertrauens der verunsicherten Kunden nahm allerdings noch einige Zeit in Anspruch.

2009 - 2011

Kunst für die Mitarbeiter

„Kulturprojekte haben Einfluss darauf, wie wir die Welt verstehen, wie wir unser eigenes Leben bewerten und unsere Arbeit sehen.“ Ausgehend von diesem Verständnis hat Gaulhofer mehrere Jahre lang Kunst als gestalterisches Element in die Personalentwicklung eingebunden. Auf Initiative von Manfred Gaulhofer wurden Kunstschaffende eingeladen, das Unternehmen von innen kennen zu lernen und mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Außergewöhnliches zu schaffen. Drei dieser Projekte haben bis heute deutliche Spuren hinterlassen.

EIFRIG WIE AMEISEN

Managementprinzipien eines Unternehmens mit Witz und Humor zu erzählen, war die Aufgabe von Chris Scheuer im Jahr 2009, dem Jahr des 90-jährigen Bestehens von Gaulhofer. Chris Scheuer, Träger des Max-und-Moritz-Preises in der Kategorie „Bester deutschsprachiger Comic-Künstler“, gelang es, sperrige Themen der Betriebswirtschaft und die drei zentralen Werte auf heitere Art mit Ameisen als Helden in 120 Einzelstrips zu verpacken. Fünf dieser Strips wurden pro Woche an die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen verteilt und in Diskussionsrunden besprochen. Einige dieser Botschaften hat man auch auf Plakate gedruckt, die heute noch in den Hallen hängen.

TONNEN DER EMOTIONEN

2010 wurde der Konzeptkünstler Werner Reiterer eingeladen, sich mit Gaulhofer zu beschäftigen. Reiterer ist bekannt für seine Arbeiten im öffentlichen Raum und für die Hintergründigkeit seiner Beschäftigung mit menschlichen Eigenschaften und Eigenarten. Bei Gaulhofer bat er die Mitarbeiter, darüber nachzudenken, was sie ganz persönlich in ihre tägliche Arbeit mit einbringen, Eigenschaften und Qualitäten, die sie von anderen unterscheiden. Diese Begriffe sollten sie auf einen Zettel schreiben und in eine eigens dafür aufgestellte Tonne am Hof werfen.



Foto: Johannes Zellner

140 Notizen konnte er auf diese Weise sammeln, aus denen er 120 Eigenschaften und Qualitäten herausdestillierte und anschließend einzeln in Gebinde unterschiedlicher Größe aus Kunststoff und Metall „abfüllte“. So entstanden blaue, graue, orange und gelbe Gebinde mit Aufschriften wie „Neugierde“, „Menschlichkeit“ oder „Herzblut“. Die Behältnisse stellte Reiterer vor dem Vertriebsgebäude auf den Hof und bat alle Mitarbeiter, sich zu bedienen. Jeder und jede sollte sich eines der Gebinde aussuchen. Man konnte sie überall hintragen und überall aufstellen, nur eine Einschränkung gab es: Die Behälter durften das Werksgelände nicht verlassen. Auf diese Weise regten die Tonnen zum Nachdenken an und ermöglichten eine subtile Form der Kommunikation, der Kritik und Wertschätzung. Noch heute, neun Jahre später, kann es vorkommen, dass ein Kollege morgens ein Gebinde mit der Aufschrift „Herzblut“ auf seinem Schreibtisch findet oder ein anderer „Plan B“ vor der Bürotür stehen hat.

AUF DIE TÜREN

Aus einer persönlichen Bekanntschaft von Manfred Gaulhofer mit der Leiterin das Teatro Avenida in Mozambique entstand ein interkulturelles Theaterprojekt, das viele Menschen im Unternehmen nachhaltig geprägt hat. Gaulhofer lud Mitglieder des afrikanischen Ensembles ein, für einige Wochen nach Übelbach zu kommen, um sich ein Bild von den Arbeits- und Lebensbedingungen in Österreich zu machen und diese vor ihren eigenen Erfahrungen mit dem Leben in ihrer Heimat, einem der ärmsten Länder der Welt, zu reflektieren. Was als Ergebnis dieser Beobachtung zu Tage treten sollte, ließ man zunächst offen. Von der Idee begeistert, brachte sich auch der schwedische Krimi-Autor Henning Mankell, Co-Direktor des Teatro Avenida in Maputo, der Hauptstadt Mozambiques, in das Projekt ein. So entstand das Theaterstück „Doors“, das Schauspieler aus Mozambique und begeisterte Laiendarsteller aus dem Gaulhofer-Team unter der Regie von Dominique Schnitzer 2011 auf die Bühne brachten. Es erzählte von afrikanischen Flüchtlingen, die in Europa vor verschlossenen Türen stehen – ein Thema, das bis heute nichts von seiner Aktualität eingebüßt hat. Gezeigt wurde das Stück mehrmals in einer Halle direkt auf dem Werksgelände. Im darauf folgenden Frühjahr reisten sechs Gaulhofer-Mitarbeiter nach Maputo, um „Doors“ auch am Teatro Avenida aufzuführen – und sie kehrten mit außergewöhnlichen Eindrücken vom Leben und Arbeiten in Afrika nach Übelbach zurück.



1970 BIS HEUTE

Sportlich betrachtet

Schon in den frühen 1970er-Jahren gab Gaulhofer den Anpfiff für das sportliche Engagement des Unternehmens. Am Anfang stand die Unterstützung des lokalen Sportvereins FC Übelbach-Guggenbach und der damit verbundenen Tischtennis-Sektion.

Um die Markenbekanntheit österreichweit zu steigern, stieg Gaulhofer bald darauf auch als Hauptsponsor beim GAK, einem der beiden damaligen Grazer Fußball-Bundesligaklubs, ein. Ab der Herbstsaison 1978/79 liefen die Spieler mit dem Gaulhofer-Logo auf dem rot-weißen Trikot aufs Feld. Eine Partnerschaft, die zwei Jahre dauern sollte und für alle Beteiligten große Erfolge brachte. Untersuchungen zeigten, dass damit die Bekanntheit von Gaulhofer in ganz Österreich sprunghaft gestiegen ist.

Zehn Jahre später trug der österreichische Skispringer Andreas Goldberger das Gaulhofer-Logo in österreichische und deutsche Wohnzimmer. Seine Konkurrenz mit Dieter Thoma sicherte Zuseherzahlen und Aufmerksamkeit und steigerte die Markenbekanntheit des steirischen Fensterspezialisten in beiden Ländern noch ein gutes Stück weiter.

2006 bestätigte das Marktforschungsinstitut KFP Gaulhofer eine gestützte Markenbekanntheit von 82%. Damit war Gaulhofer führend in der Fensterbranche. Auf den Bildschirmen führend waren die Skifahrer. Also wechselte Gaulhofer 2008 ins Lager der Abfahrer und Slalom-Taktiker. Im Gaulhofer Super-G-Team fuhren Hannes Reichelt, Matthias Lanzinger und Romed Bau-



„Wenn Qualität, Technik, Stil und Ausführung stimmen sollen, gibt's auf lange Sicht nichts besseres als Gaulhofer.“

mann bei den Herren, Maria Holaus und Stefanie Köhle bei den Damen. Nach zwei Jahren beendete man dieses Engagement wieder – mit einer Ausnahme. Matthias Lanzinger, der im März 2008 nach einem Sturz in Kvitfjell ein Bein verloren hatte, blieb Gaulhofer bis 2015 als Partner verbunden.

Hatte man bisher vor allem Sportarten mit großer medialer Aufmerksamkeit unterstützt, folgte 2016 eine Strategieänderung. Gaulhofer suchte nach einem Sport, dessen Philosophie sich mit der von Gaulhofer deckt, einen Sport, in dem Präzision und Schnelligkeit, Ausdauer und Flexibilität untrennbar miteinander verbunden sind. So fiel die Entschei-



Dominik Landertinger, einer der erfolgreichsten Biathleten Österreichs, startete 2016/17 mit Gaulhofer als Sponsor in die Saison.

Foto: Erika Mayer photography

derung auf Biathlon. Dominik Landertinger, Daniel Mesotitsch, David Komatz und Fabienne Hartweger starteten mit Unterstützung von Gaulhofer in die Saison 2016/17 und damit auch bei der Biathlon-WM in Hochfilzen.

Seit der Saison 2016/17 bewegt sich Gaulhofer auch wieder auf dem grünen Rasen – als Sponsor des oberösterreichischen Fußballklubs LASK. Schon ein Jahr später schafften die Linzer den Aufstieg in die österreichische Bundesliga. Seit der Herbstsaison 2018 ist Gaulhofer auch wieder einer der Hauptsponsoren der lokalen Fußballmannschaft SV Übelbach – weil es gut ist, Traditionen zu bewahren.

Seit 2018 läuft die Mannschaft des SV Übelbach wieder mit dem Gaulhofer-Logo auf dem Trikot aufs Feld.



2012

Gaulhofer trotz den Stürmen

2012 war Gaulhofer der erste europäische Fensterhersteller, der sich den aufwändigen Hurricane-Tests in Florida stellte und diese auch bestand. Mit diesem Starksturm-Zertifikat dürfen die Fenster aus der Steiermark überall in den USA verkauft werden.

Geprüft wurde im Fenstertestlabor „Architecture Testing“ in Tampa/Florida. Auf dem Prüfstand waren 20 Standardfenster, wie sie in Österreich üblich sind, einzig die Verglasung war modifiziert und durch eine spezielle Folie verstärkt worden. Während Fenster in den USA üblicherweise nach außen oder über einen Schiebemechanismus von unten nach oben geöffnet werden, öffnen Fenster europäischer Produktion nach innen – auf den ersten Blick ein Nachteil bei schweren Windlasten. Die Gaulhofer-Fenster aber haben den enormen Belastungen durch extremen Winddruck, sintflutartigen Wassermengen und Beschuss durch Holzstämmen im Testlabor sicher standgehalten. Der Testingenieur war von der Qualität der Fenster so begeistert, dass er einige Monate später als Berater und Verkäufer zum Gaulhofer Generalimporteur in den USA wechselte.



Da Stürme und Starkregenereignisse auch in Europa immer häufiger werden, ist es gut zu wissen, dass Gaulhofer-Fenster selbst Hurricanes standhalten.

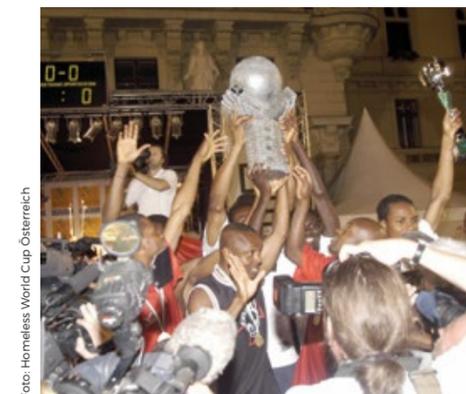


Foto: Homeless World Cup Österreich

Homeless World Cup

Im Rahmen des europäischen Kulturhauptstadtjahres 2003 wurde am Grazer Hauptplatz erstmals der Homeless Street Soccer Worldcup ausgetragen. Seit 2010 ist Gaulhofer als Sponsor dabei.

Dazu Manfred Gaulhofer:

„Je reicher die westliche Welt wird, umso härter scheint sie zu werden. Im Gleichklang mit den Meldungen über das kräftige Wachstum der Wirtschaft in Österreich und anderen Ländern der Europäischen Union, werden die Rufe nach der Verteidigung der Festung Europa immer lauter. Dieser Stimmung gilt es durch die Unterstützung der Institutionen und Initiativen entgegenzuwirken, die sich für Solidarität mit den Schwachen und den Abbau von Ungerechtigkeit und Ungleichheit weltweit einsetzen. Mit der Betreuung des österreichischen Homeless World Cup Teams setzt die Caritas einen symbolischen Akt in diese Richtung. Diesen unterstützen wir mit Freude.“



2014 — 2019

**KAPITEL 05
JAHRE GROSSER
VERÄNDERUNGEN**

ZUKUNFT BRAUCHT WACHSTUM

Um auf dem hart umkämpften Markt in Österreich und auf den internationalen Märkten besser reüssieren zu können, entschied sich Gaulhofer 2014 für die Partnerschaft mit einem erfolgreichen Investor.

Waren die ersten Jahre des neuen Jahrtausends schon sehr abwechslungsreich, so brachte 2014 wohl die größte Veränderung in der Unternehmensgeschichte: Im April dieses Jahres verkaufte die Gaulhofer Privatstiftung sämtliche Geschäftsanteile an der Gaulhofer Industrie-Holding an die AUSTRO HOLDING und die grosso holding des österreichischen Investors Dr. Erhard F. Grossnigg sowie an Dr. Manfred Gaulhofer. Manfred Gaulhofer wechselte von der Geschäftsführung, die er nach dem Ausscheiden von Hans Heiling seit Anfang 2013 allein innegehabt hatte, in den Aufsichtsrat. Aus der operativen Geschäftsführung zog sich die Familie damit gänzlich zurück.

„Unserer übereinstimmenden Einschätzung nach steuert der europäische Fenstermarkt auf eine Situation zu, die von vier bis fünf großen Playern beherrscht wird. Um hier mitbieten zu können, muss man eine entsprechende Größe aufweisen, die aus der Kooperation mit anderen Anbietern erwächst“, erklärt Manfred Gaulhofer einen der Gründe für den Verkauf des Familienunternehmens und auch für die ein Jahr später geschlossene Partnerschaft mit dem Schweizer Bauausrüstungskonzern AFG. Im Rahmen einer Kapitalerhöhung beteiligte sich die AFG/Arbonia-Forster-Holding AG per 1.1.2017 mit 31% an der Gaulhofer Industrie-Holding GmbH. Mit Produktionsstätten in mehreren Ländern und einem Umsatz von 400 Millionen Euro allein im Fensterbereich zählt die an der SIX Swiss Exchange gelistete AFG zu den größten europäischen Fensterherstellern.

Die unternehmerische Idee hinter dieser Partnerschaft sah vor, dass Gaulhofer künftig die Kunststofffenster von AFG und im Gegenzug die AFG die Holz- und Holz-Alu-Fenster von Gaulhofer beziehen sollte. Die Erwartungen an Synergien und einen gemeinsamen Marktaufbau waren groß. Erwartungen, die sich aber aufgrund unterschiedlicher Ansprüche in der täglichen Praxis nicht erfüllten – und so wurde die Partnerschaft zwei Jahre später wieder beendet. Mit August 2018 wurden alle Anteile der AFG/Arbonia wieder von der AUSTRO HOLDING und der grosso holding übernommen.



DR. ERHARD F. GROSSNIGG
GRÜNDUNGSGESELLSCHAFTER DER AUSTRO HOLDING
UND DER GROSSO HOLDING

Die AUSTRO HOLDING als Gesellschafter

Hintergrund für die Gründung der AUSTRO HOLDING war die Finanzkrise. Die Frage der Vermögens- und Einkommenssicherung war damals allgegenwärtig. Dr. Erhard F. Grossnigg verfolgte mit der Gründung die Idee, in Sachwerte zu investieren und diese Investitionen im Sinne einer Risikominimierung zu streuen. So entstand auf der Grundlage seiner Erfahrungen und Erkenntnisse ein nachhaltiges Anlagemodell für einen ausgewählten Investorenkreis.

Die AUSTRO HOLDING vereint Beteiligungen mit nachhaltigem Entwicklungspotential. Von Beginn an war es das Ziel, Einkommen und Vermögen der Gesellschafter langfristig zu sichern. Die Zahlen sprechen für den Erfolg des Konzeptes. Seit der Gründung konnte jedes Jahr 6% Dividende ausbezahlt werden. 2018 wurde eine doppelte Dividende ausgeschüttet.

Die Gesellschafter bzw. ihre Stimmrechte werden auf jeweils 20% Anteil an der AUSTRO HOLDING beschränkt. Die Ausschüttung der Erträge erfolgt jährlich – vornehmlich durch erwirtschaftete Gewinne, nicht durch die Veräußerung von Unternehmen. Maximal die Hälfte des Gewinns der Beteiligungen nach Steuern wird ausgeschüttet. Der Rest steht für Investitionen oder für die Finanzierung von Wachstum zur Verfügung.

Bei den Beteiligungen handelt es sich überwiegend um Unternehmen der „Old Economy“ aus Österreich, aber auch aus dem DACH-Raum. Alle Beteiligungen sind in eine langfristige Strategie eingebunden, um ihre Entwicklung nachhaltig sicherzustellen. Insgesamt beschäftigen die Unternehmen rund 4.600 Mitarbeiter.

Spatenstich in Übelbach durch (v.r.n.l.) Thomas Wieser (Gaulhofer Geschäftsführung), Horst Kögl (Gaulhofer Geschäftsführung), Manfred Gaulhofer (Mitglied des Aufsichtsrats), Kerstin Gelbmann (AUSTRO HOLDING), Martina Kaufmann (Nationalratsabgeordnete), Markus Windisch (Bürgermeister Gemeinde Übelbach), Gerald Lep (Leitung Produktion und Technik) in der zweiten Reihe



2016

Neue Strukturen

Im Sommer 2016 trat Ing. Horst Kögl die Nachfolge von DI Josef Kleebinder als Geschäftsführer an. Der Vertriebsspezialist hatte seine gesamte Berufskarriere in der Holz-, Fenster- und Türenbranche zugebracht und kennt diesen Industriezweig daher in all seinen Facetten.

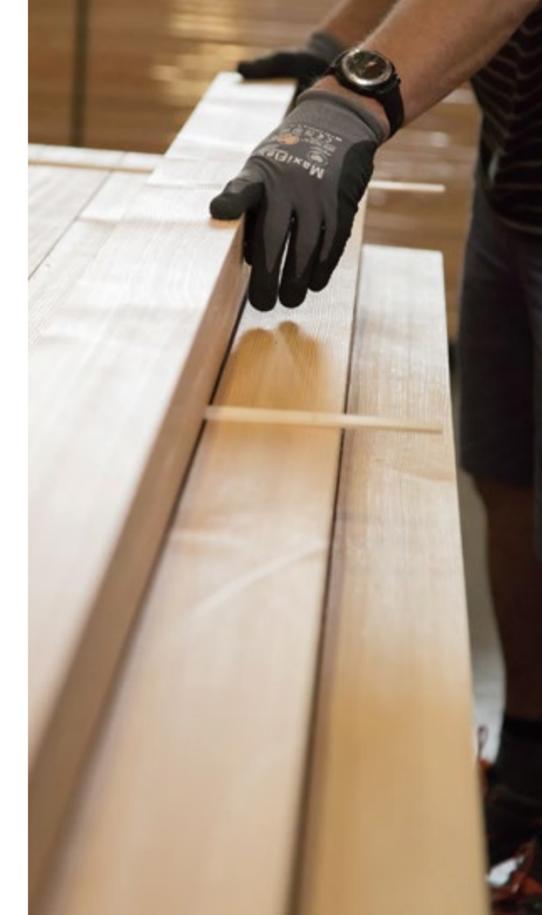
In der Vertriebsstrategie konzentriert sich Gaulhofer seither stärker auf die Zusammenarbeit mit Fachhandelspartnern. Auch diese Unternehmen haben sich in den letzten zehn Jahren wesentlich verändert. In der Phase einer kriselnden Bauwirtschaft haben manche ihre Türen für immer geschlossen, andere haben erweitert und sich vergrößert. Diese nun größeren Unternehmen sind hoch professionell, verfügen über bestens geschulte Mitarbeiter und präsentieren sich mit erstklassig ausgestatteten Schauräumen – ein wichtiger Imagefaktor für das hoch qualitative Gaulhofer Fenster. Vor allem aber sind diese Fachhändler auch zu professionellen Monteuren geworden. „Früher gab es das Normfenster, das konnte jeder einbauen. Die modernen Fenster aber sind hoch komplexe Produkte, auf Millimeter genau vorbereitet und müssen entsprechend präzise verarbeitet werden“, betont Vertriebsleiter Alois Knap. „Oder denken wir an eine Hebe-Schiebe-Tür. Die wiegt 300 bis 400 kg. Für diesen Einbau braucht man Spezialgeräte, speziell geschulte Mitarbeiter und viel Erfahrung.“



2018

Alle Gaulhofer-Fenster kommen jetzt aus Übelbach

So wie Gaulhofer die Kräfte im Vertrieb bündelt, bündelt man sie seit Anfang 2019 auch in der Produktion. Anfang 2018 hatte man beschlossen, die beiden Produktionsstätten an einem Ort, im Stammwerk Übelbach, zusammenzuführen. Ab dem Sommer 2018 wurden hier die Produktionslinien für Holz- und Holz-Alu-Fenster umgebaut und Hallen vergrößert, um Platz für die Kunststofffenster-Produktion zu schaffen. Im Werk Mäder wurden im November 2018 die letzten Kunststofffenster gefertigt, die Maschinen danach abgebaut und nach Übelbach transportiert. In einem beispiellosen Kraftakt wurde dort die Kunststoffproduktion binnen kürzester Zeit wieder aufgebaut. Nach ersten Probeläufen konnte schon Ende Jänner 2019 die Produktion im gewohnten Umfang wieder aufgenommen werden. Seit März läuft die Produktion auf vollen Touren. „Der Fenstermarkt teilt sich heute in 60 % Kunststoff und 40 % Holz“, erklärt Alois Knap. „Mit der Verlagerung und gleichzeitigen Vergrößerung der Kunststoffproduktion in Übelbach können wir die Nachfrage am Markt und die Anforderungen unserer Fachhandelspartner umfassend erfüllen.“ Wie bei den Holzfenstern gibt es auch im Kunststoffbereich nur noch Losgröße 1. Jedes Fenster wird auf Wunsch und nach Maß hergestellt. Auf Lager kommen nur geringe Mengen an Kellerfenstern, die nach wie vor in Standardgrößen eingebaut werden.



Auch bei modernster Fertigung wird bei Gaulhofer noch viel Handarbeit geleistet. Nur so ist absolute Perfektion möglich.





Feierliche Verleihung der staatlichen Auszeichnung für Lehrlingsausbildung (v.l.n.r.): Peter Harrer (Lehrlingsausbildner), Horst Kögl (Geschäftsführung), Dr. Margarete Schramböck (Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort), Kerstin Kostwein (Leitung Marketing), Gerald Lep (Leitung Produktion)

2018

Gaulhofer setzt auf Ausbildung im eigenen Haus

Bestens ausgebildete Fachkräfte sind entscheidend für den Erfolg eines Unternehmens. Die speziellen Anforderungen einer Fensterproduktion können nur in den Betrieben selbst erlernt werden. Aus diesem Grund setzt Gaulhofer seit jeher auf umfassende innerbetriebliche Aus- und Weiterbildung. Ein besonderer Fokus gilt den Lehrlingen. Für die außergewöhnlichen Bemühungen um deren Ausbildung wurde Gaulhofer im November 2018 die staatliche Auszeichnung für Lehrlingsausbildung verliehen.

Zu diesem Zeitpunkt beschäftigte Gaulhofer 16 junge Männer und Frauen in Ausbildungsverhältnissen. In Zukunft soll die Zahl der Lehrlinge weiter steigen. Vom Bürokaufmann bis zur Holztechnikerin reicht das Spektrum der Berufsmöglichkeiten. Die jungen Menschen kommen überwiegend aus der näheren Umgebung. Sie haben über Mundpropaganda von den vielen Möglichkeiten bei Gaulhofer gehört. Peter Harrer, Leiter der Lehrlingsausbildung Holztechnik bei Gaulhofer, freut sich über das rege Interesse der Jugend: „Wir pflegen enge Kontakte zu Schulen und präsentieren dort immer wieder unser Unternehmen. Die guten Zukunftsperspektiven in der Holzindustrie begeistern die jungen Menschen. Für viele ist es wichtig, in einem Bereich zu arbeiten, der gute Karrierechancen und die Arbeit mit natürlichen Ressourcen verbindet.“



2019

Mehr Innovation und Kreativität

Anlässlich der Grazer Häuslbauer Messe präsentierte Gaulhofer im Jänner 2019 mit INSTYLE das erste Holzfenster, das in unterschiedlicher Optik bedruckt werden kann. Von gediegener Eichen-Optik über exklusiven Betonlook bis zum bunt geblühten Sonderstück ist alles möglich.

Mit diesen neuen Gestaltungsmöglichkeiten spricht das Unternehmen neue Kundengruppen an und verstärkt seine Präsenz im Bereich exklusiver Architektur. Das Fenster wird wieder stärker in die Gesamtkonzeption von Räumen integriert, mit Böden, Möbeln und Interieur abgestimmt. Bisher waren normabweichende Holzarten – sofern überhaupt verfügbar – immer mit erheblichen Mehrkosten verbunden bzw. musste man Nachteile wie geringere Stabilität, Farbveränderungen oder mangelnde Witterungsbeständigkeit in Kauf nehmen. Mit INSTYLE werden nun die ästhetischen Anforderungen erfüllt, ohne dabei die angesprochenen Nachteile zu riskieren. So wird auch der Wunsch vieler Hoteliers nach Altholz-Optik ästhetisch und wirtschaftlich realisierbar.

Seit April 2019 sind acht verschiedene Varianten bestellbar. In Zukunft werden auch individuelle Motive angeboten.



ING. MARKUS WINDISCH
BÜRGERMEISTER
MARKTGEMEINDE ÜBELBACH

FENSTER in die Zukunft

Fenster sind beeindruckende Bauteile. Vermutlich kommen sie deshalb nicht nur in Gebäuden, sondern auch in unserer Sprache vor. Wir sagen, dass sich ZeitFENSTER öffnen und schließen, ebenso wie WolkenFENSTER am Himmel. Wir sprechen von ProgrammFENSTERn im Rundfunk und von FENSTERn für Möglichkeiten, wenn wir über unsere Zukunft diskutieren. Sie alle entspringen unserer Fantasie.

Viele der real existierenden Fenster dagegen kommen aus Übelbach. Seit Gaulhofer in den frühen 1970er-Jahren den Standort der Guggenbacher Papierfabrik übernommen hat, ist das Unternehmen ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor für unsere Gemeinde. Gleichzeitig sind die qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Region entscheidend für die hohe Produktqualität des Unternehmens.

Gaulhofer steht nun schon seit 100 Jahren für Verlässlichkeit – ein Umstand von besonderer Bedeutung in einer Zeit tiefgreifender und rasanter Veränderungen. Rein technisch gesehen wünsche ich der Firma Gaulhofer, dass sich ihre Fenster, Fenstertüren und Haustüren weiterhin in zahllosen Gebäuden bewähren. Darüber hinaus wünsche ich dem Unternehmen zum 100-jährigen Jubiläum, dass ihm alle Fenster in eine erfolgreiche Zukunft weit offen stehen.

Im Namen der Gemeindevertretung, der Sportvereine und der 55 Übelbacherinnen und Übelbacher, die bei Gaulhofer beschäftigt sind, gratuliere ich dem Unternehmen sehr herzlich!

AUS BLICK

KAPITEL 06
DIE ZUKUNFT



DIE NÄCHSTEN JAHRE

Die Strategie der Gaulhofer Industrie-Holding für die kommenden Jahre ist klar definiert. „Wir konzentrieren uns auf unsere nationalen Stärken“, betont Mag. Kerstin Gelbmann, Geschäftsführerin der AUSTRO HOLDING und der grosso holding. „Die Wachstumschancen sind gut.“ Um diese Wachstumschancen zu nützen, wird Gaulhofer seine Aktivitäten auf mehreren Ebenen verstärken.

01

Vertrieb:

Der österreichische Fenstermarkt ist nach wie vor sehr fragmentiert. Auch wenn manche Anbieter den Markt zu dominieren scheinen, kommt selbst der größte nicht über einen Marktanteil von 14 % hinaus. Diese Situation öffnet viele Türen für Gaulhofer. Der Anteil der Kunststofffenster am Gesamtumsatz soll steigen, neue Produkte sollen lanciert werden. Gleichzeitig steht auf Seiten der Handelspartner und einiger Mitbewerber ein entscheidender Strukturwandel bevor. Die Unternehmensgründer gehen in Pension, oftmals fehlen die Nachfolger. „In dieser Phase wollen wir die Unternehmen unterstützen, uns als Partner beweisen und eine Nachfolgelösung bieten“, betont Gelbmann.

02

Synergieeffekte:

2019 wurden die beiden Standorte Mäder/Vorarlberg und Übelbach/Steiermark in der Steiermark zusammengeführt. Die Produktion von Holz/Holz-Alu-Fenstern und Kunststoff/Kunststoff-Alu-Fenstern in der Zentrale wird vom Einkauf bis zum Personalwesen, vom Vertrieb bis in die Logistik Vorteile bringen.

03

Innovationen:

Gaulhofer hat in seiner Geschichte immer wieder neue Trends gesetzt. Diese Tradition wird mit überdurchschnittlich hohen Investitionen in Forschung und Entwicklung wieder verstärkt. Die Einführung des bedruckbaren INSTYLE-Fensters 2019 war nur der erste Schritt.

04

Export:

Mit einem Exportanteil von über 30% zählte Gaulhofer immer zu den am stärksten exportorientierten Fenstermarken Österreichs. Künftig sollen die Ambitionen in ausgewählten Ländern wieder verstärkt werden, allen voran in Norditalien und Süddeutschland. Der deutsche Markt ist dem österreichischen sehr ähnlich, allerdings noch fragmentierter – und die Thematik der Firmenübergabe noch drängender.

In den USA und Kanada genießen europäische Holz- und Holz-Alu-Fenster einen hervorragenden Ruf. Eine gehobene Kundenschicht ist auch bereit, in gehobene Qualität zu investieren. Deshalb zählt Nordamerika zu den Hoffnungsmärkten von Gaulhofer.

05

Nachhaltigkeit:

Nachhaltigkeit war bei Gaulhofer immer schon Kern der Unternehmensphilosophie und so wird es auch bleiben. Heimische Hölzer, Kunststoffe mit einem hohen Recyclinganteil, Nutzung erneuerbarer Energiequellen, verantwortungsvolle Personalführung – alle diese Aspekte stehen in der Verantwortung des Unternehmens. AUSTRO HOLDING und grosso holding als Haupteigentümer orientieren sich vorrangig an nachhaltiger unternehmerischer Kultur, betont Kerstin Gelbmann: „Die Obergrenze für die Gewinnausschüttung an die Gesellschafter liegt bei maximal 50% des Gewinns nach Steuern. Die anderen 50% verbleiben im Unternehmen, um das weitere Wachstum zu finanzieren.“

Auf Grundlage dieser Strategie und der damit verbundenen Maßnahmen befindet sich die Gaulhofer Industrie-Holding auf einem erfolgversprechenden Wachstumskurs. Der Personalstand soll wieder wachsen, der Umsatz binnen der kommenden fünf Jahre von 55 auf 80 Millionen Euro steigen.



„Die Zukunft soll man nicht voraussehen,
sondern möglich machen.“

ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY

ZUM ZEITPUNKT DER DRUCKLEGUNG VERANTWORTLICHE PERSONEN DER GAULHOFER INDUSTRIE-HOLDING

Gaulhofer Geschäftsführung:

Thomas Braschel
Mag. (FH) Thomas Wieser

Strategische Geschäftsführung:

Ing. Horst Kögl

Gaulhofer Aufsichtsrat:

Mag. Kerstin Gelbmann
Dr. Manfred Gaulhofer
Ing. Walter Karger
Franz Endthaller
Herbert Benzer

IMPRESSUM

©2019 Gaulhofer Industrie-Holding GmbH. Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieser Unterlagen darf ohne ausdrückliche schriftliche Erlaubnis der Gaulhofer Industrie-Holding GmbH für irgendwelche Zwecke vervielfältigt oder übertragen werden. Druckfehler und Irrtümer sowie technische Änderungen vorbehalten. Die Klärung bestehender Fotorechte wurde nach bestem Gewissen vorgenommen. Fotos: Gaulhofer Archiv, Karl Schrotter Photograph, Archiv der Theaterholding Graz, Adobe Stock, iStock. Projektkoordination: Kerstin Kostwein. Text: Susanne Senft. Konzept & Grafik: Rubikon Werbeagentur.



Gaulhofer

